
Ganzheitliche Facharbeiterausbildung im Volkswagen-Vorwerk Braunschweig – Best Practice-Beispiel der Deutschen Arbeitsfront

Vorbemerkung

Dieser Beitrag setzt sich mit einem exponierten Beispiel „ganzheitlicher“ Facharbeiterausbildung in der Zeit des Nationalsozialismus auseinander; das geschieht auf mehreren Ebenen und in verschiedenen Schritten – und zwar so, dass zunächst das lokale Umfeld – die niedersächsische Stadt Braunschweig – als „Stätte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit“ skizziert wird, bevor zur weiteren Kontextualisierung das Ziel der VW-Facharbeiterausbildung beschrieben und anhand der Sprachformel „Soldat der Arbeit“ erläutert wird. Diese stammt aus dem von Karl ARNHOLD geleiteten DINTA, so dass sich bereits bei dieser Ziel-Analyse andeutet, was im nächsten Kapitel vollends deutlich wird, dass nämlich das VW-Vorwerk ARNHOLD „ganzheitliches“ berufs- und betriebspädagogisches Programm in die Praxis umgesetzt hat. Damit konnte ein seinerzeit viel beachtetes und viel besuchtes Prestige-Projekt der Deutschen Arbeitsfront (DAF) inszeniert werden – ein Vorzeige-Projekt mustergültiger nationalsozialistischer Berufserziehung. Als solches eignet es sich vorzüglich zu Studienzwecken, die in diesem Beitrag schrittweise entfaltet werden: Beachtliche Ausbildungsqualität paart sich mit beruflichen Aufstiegsversprechen: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Dass diese Aufstiegsorientierung bereits den Lehrlingen immer wieder nahe gebracht wurde, lässt sich als – freilich durchsichtige – bildungspolitische Modernität dieses berufspädagogischen Experiments deuten, das die Notwendigkeit lebenslangen Lernens nicht nur lange vor anderen erkannt und proklamiert, sondern auch umgesetzt hat.

Desgleichen kann der überregionale Ausgleich des Lehrstellenmarktes als modernes Steuerungsinstrument an diesem Beispiel studiert werden – er wurde erforderlich, weil das VW-Vorwerk als eine der größten Ausbildungsstätten Deutschlands seine Auszubildenden nicht in der näheren Umgebung des Standortes Braunschweig rekrutieren konnte: Herkunft und Auswahl der VW-Lehrlinge werden detailliert erörtert, bevor die Formationserziehung im HJ-Lager dargestellt wird, die der eigentlichen Ausbildung im VW-Werk vorgeschaltet war – ähnliche Outward-bound-Aktivitäten sind von vielen größeren Betrieben übernommen worden und gehören bis in die Gegenwart (freilich ohne die HJ-spezifische Formationserziehung) zum bewährten sozialpädagogischen Instrumentarium der Lerngruppen-Einstimmung auf berufspädagogische Lernerfordernisse. Von besonderem Interesse ist allerdings die praktische Lehrwerkstattausbildung auf der einen sowie die damit abgestimmte theoretische Ausbildung in der Werkberufsschule – beides Lernorte, deren personelle und sächliche Ausstattung bis heute Maßstäbe gesetzt haben und die deshalb als „Gestaltungsorientierte Berufserziehung im Nationalsozialismus“ (KIPP 1998) bezeichnet wurden.

Eine der VW-Facharbeiterausbildung vergleichbare „Ganzheitserziehung“ im Bereich der industriellen Facharbeiterausbildung gab es – soweit bis heute herausgefunden – nur noch in der Schiffbauindustrie, soweit sie in den SA-Berufsschulen stattfand (KIPP 1980a) und in der Luftwaffenrüstungsindustrie (KIPP 1980b und 2001).

Gemeinsam ist diesen drei Berufserziehungspraxen, dass sie in technologisch innovativen industriellen Sektoren angesiedelt waren, die besonders geeignet erschienen, die positive Einstellung des NS-Regimes zu technologischen Innovationen zu unterstreichen – Volksmotorisierung und moderner Massentourismus erforderten ebenso wie die moderne Kriegsführung forcierten Automobil-, Flugzeug- und Schiffbau. Gemeinsam ist den drei Berufserziehungspraxen außerdem, dass sie in Berufserziehungseinrichtungen stattfanden, die in der NS-Zeit neu geschaffen wurden. An ihnen lassen sich mehrere industrietypische Modernisierungseffekte studieren, die mit der Verlagerung der beruflichen Ausbildung aus der betrieblichen Produktion in spezielle Ausbildungseinrichtungen, nämlich in Lehrwerkstätten und Werkberufsschulen, einhergehen; zugleich werden aber auch anti-moderne Effekte sichtbar, die mit der in diesen Ausbildungseinrichtungen praktizierten kasernierten Unterbringung der männlichen Lehrlinge, der komplementär zur Berufsausbildung von der Hitler-Jugend respektive der SA betriebenen soldatischen Erziehung und der „Militarisierung des Lehrlingsalltags“ (KIPP 1993, 216) einhergehen, einer Sozialisation in „kasernierter Vergesellschaftung“ (TREIBER 1973).

Unter dem Gesichtspunkt der pädagogischen Gestaltung des Raumes, in diesem Falle der Lehrwerkstatt, lassen sich dabei mit den Wochensprüchen Gestaltungselemente studieren, die inzwischen aus der Mode gekommen sind, denen indessen lange Zeit ein erhebliches pädagogisches Potenzial zugeschrieben wurde (vgl. KIPP 1997; BÜCHTER/ KIPP/ WEISE 2000; KIPP 2003). Diese Wochensprüche übernehmen im Best-Practice-Beispiel der „ganzheitlichen“ Facharbeiterausbildung eine Komplementärfunktion zum reglementierenden Lehrgang „Eisen erzieht“, indem sie das Lehr-Lern-Arrangement gleichsam „ganzheitlich“ erscheinen lassen: Das streng reglementierte Lernen nach der Lehrgangsmethode (vgl. WIE-MANN 2002; PLOGHAUS 2003) ist ja gekennzeichnet durch sachlogisch und zeitlich gegliederte Lernverläufe in sequenzieller Organisation von Lernschritten, die von den Lernenden konsekutiv durchschritten werden müssen – dazu passt die reglementierende Pädagogisierung des Raumes in Form belehrender bzw. ermahnender Wochensprüche, deren wöchentliche Erneuerung bzw. Auswechslung besondere Aufmerksamkeit erregt, weil der Wechsel des Spruchbandes ja nicht kommentarlos erfolgte, sondern als Konformierungsakt inszeniert wurde; die Bedeutung des „Wochenspruchs“ wurde zu Beginn der Woche von einem Lehrer oder Ausbilder erläutert, während mehrere hundert Lehrlinge in der Lehrwerkstatt standen und dem Redner auf der „Kommandobrücke“ zuhörten – zweifellos eine „starke Lernumgebung“, die den Spruch ins Bewusstsein der beteiligten Akteure hob; und dieser Bewusstseinsakt wiederholte sich, wenn die Lehrlinge den „Sinnspruch“ über dem jeweiligen „Wochenbericht“ in ihr „Werkstattheft“ eintrugen und wenn die Lehrer und Ausbilder die Wochenberichte prüften und abzeichneten.

Als zeittypische Besonderheit darf der ausgiebig vorgesehene und praktizierte Sportunterricht gelten, der die körperliche Entwicklung der Lehrlinge unterstützen und ihr Leistungsvermögen fördern sollte – auch diese Aktivierungsangebote waren verknüpft mit der durch die HJ im Bann 468 gewährleistete Formationserziehung, die den Lehrlingsalltag in diesem Musterbetrieb in auffälliger Weise militarisierte – angesichts der Zielvorstellung vom „Soldaten der Arbeit“ eine geradezu perfekte und konsequente Organisation dieser „ganzheitlichen“ Facharbeiterausbildung.

Unter dem Gesichtspunkt der Qualitätssicherung lassen sich die Instrumente der kontinuierlichen Leistungsbeurteilung der VW-Lehrlinge und deren Zusammenstellung zu „Leistungsgemeinschaften“ studieren, die vermutlich auch zur Herausbildung und Festigung des Elite-Bewusstseins der VW-Vorwerker beigetragen haben. Und schließlich kann unter dem Qualitätssicherungsaspekt auch der Niedergang der Ausbildungsqualität studiert werden, der nachweislich eintrat, als die Lehrwerkstatt im Laufe des Krieges immer mehr den Charakter einer Produktionsabteilung annahm und die VW-Lehrlinge immer stärker zur serienmäßigen Kriegsproduktion herangezogen wurden. Die beigefügten Photos freilich geben Eindrücke aus der Anfangsphase der „Ordensburg der Arbeit“ wieder, in der die anspruchsvolle „ganzheitliche“ Facharbeiterausbildung noch praktiziert wurde.

1 Braunschweig als Stätte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit

Braunschweig wurde in der NS-Zeit gelegentlich als „Stadt der deutschen Jugend“ (SCHUCHARDT 1939) bezeichnet, weil in seinen Mauern die SS-Führerschule, die Reichsakademie für deutsche Jugendführung und die Reichsführerinnenschule des BDM untergebracht waren. Außerdem waren mit der Reichshandwerkerschule, der Führerschule des Reichsarbeitsdienstes, der Gausportschule des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung weitere Erziehungseinrichtungen vorhanden, die Braunschweigs besonderen Ruf als „Stätte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit“ (SCHUCHARDT 1939) begründeten.

Dieser Ruf wurde durch die im Herbst 1938 in Betrieb genommene „Ordensburg der Arbeit“ bestätigt und gefestigt: Mit der Errichtung und Inbetriebnahme des VW-Vorwerkes¹ erweiterte sich die Palette der Braunschweiger Ausbildungsstätten, die während der NS-Zeit mit besonders elitären Ansprüchen auftraten. Diese Ansprüche dokumentieren nicht zuletzt die begeistertsten bis überschwänglichen Berichte in der Braunschweiger Tagespresse:

Die Braunschweiger Tageszeitung vom 15. September 1938 berichtet auf Seite 4 unter der Überschrift „Erziehungsstätten in der Werkstatt“, dass die größte Lehrwerkstatt „zur Zeit im Braunschweiger Vorwerk der DAF-Wagenfabrik Fallersleben im Entstehen sei, wie überhaupt das KdF-Wagenwerk die größte und beste Arbeitsschulung nicht nur des Reiches, sondern der ganzen Welt sein wird“.

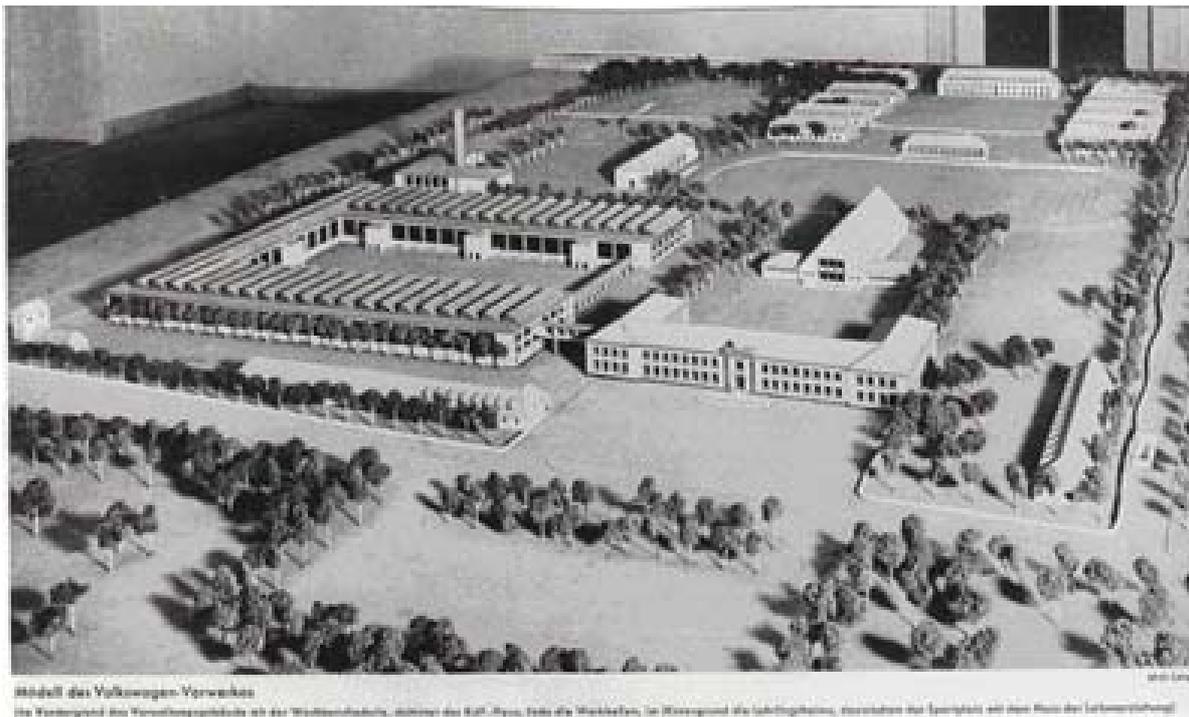


Abb. 1: Modell des Volkswagen-Vorwerkes

Der Braunschweiger Allgemeine Anzeiger vom 15./16. Oktober 1938 charakterisiert das VW-Vorwerk als „eine Berufsausbildungsstätte, die ihresgleichen weder in Deutschland noch in der Welt hat“ (MOES 1938, 7).

Die Braunschweiger Neuesten Nachrichten/Braunschweiger Landeszeitung vom 16. September 1938 heben auf S. 9 unter der Überschrift „Lehrlinge ziehen heute ins Vorwerk“ hervor, dass zur Herausbildung des „neuen Types des deutschen Facharbeiters“ im VW-Vorwerk „auf einzigartige und vorbildliche Weise in engstem Zusammenwirken vom Männern der unmittelbaren Praxis, von technischen Lehrkräften und Wissenschaftlern ein Höchstmaß an Menschenführung und Betreuung erreicht wird“.



Abb. 2: Einmarsch der VW-Lehrlinge ins VW-Vorwerk nach Beendigung des HJ-Lagers

Die vorstehend zitierten drei Berichte aus der Braunschweiger Tagespresse belegen, dass mit der Errichtung und Inbetriebnahme des VW-Vorwerks eine Ausbildungsstätte mit besonders elitärem Anspruch sich den bereits bestehenden Braunschweiger Ausbildungsstätten hinzugesellt hatte. Aber nicht nur in der Braunschweiger Tagespresse, sondern auch in der überregionalen zeitgenössischen Propaganda wurde das VW-Vorwerk Braunschweig als Paradebeispiel für die Facharbeiterausbildung nach den Grundsätzen der Deutschen Arbeitsfront herausgestellt.

2 Das Ziel der VW- Facharbeiterausbildung: Der „neue“ deutsche Facharbeiter, der „Soldat der Arbeit“

Die Facharbeiterausbildung im Volkswagenvorwerk Braunschweig verknüpfte fachliche Qualifizierung mit soldatischer Erziehung, um auf diese Weise den „neuen deutschen Facharbeitertyp“ zu formen: Die relativ anspruchsvolle werkberufsschulische und lehrwerkstattmäßige Metall-Facharbeiterausbildung nach anerkannten Berufsbildern und anhand verbindlicher Ausbildungsrichtlinien war verknüpft mit weltanschaulicher Schulung nach nationalsozialistischen Grundsätzen, mit ausgiebigem sportlichen Training und soldatischem Gelände- und Ordnungsdienst in den von der Hitler-Jugend (HJ) betreuten Lehrlingsunterkünften.

Der gesamte Lebens- und Ausbildungsbereich der Jugendlichen war gegen die Umwelt kasernenmäßig abgeschlossen und nach rigiden Dienstplänen organisiert: Das totalitäre System bediente sich zur Zurichtung des Facharbeiternachwuchses „totaler Institutionen“.

Auf dem Wege so genannter „kameradschaftlicher Gemeinschaftserziehung“ sollten „junge Männer zu hochwertigsten Facharbeitern, ja man kann schon sagen, zu ‚Facharbeiterführern‘“ (ADAM 1939, 6) herangebildet werden.

In der neuen Wortschöpfung „Facharbeiterführer“ deutete sich eine Perspektive an, die als bald Realität werden sollte, nämlich, „dass die heutigen Lehrlinge in Braunschweig nach abgeschlossener Ausbildung im Hauptwerk Fallersleben als Facharbeiter zur Führung der noch anzulernenden Arbeitskräfte eingesetzt werden“ (ADAM 1939, 6). Das VW-Werk hat die „Facharbeiterführer“ als deutsche Stammebelegschaft, als „Träger seines Produktionssystems“ herangezogen².

Unter den restriktiven Bedingungen der Kriegswirtschaft, die eine Beschaffung qualifizierter Arbeitskräfte nahezu unmöglich machte, bildete die Verfügbarkeit der „Facharbeiterführer“ bzw. „Unterführer“ die Voraussetzung dafür, ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge einzusetzen. Wie, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen das im Volkswagenwerk zwischen 1939 und 1945 geschah, ist von Klaus-Jörg SIEGFRIED sowie von Hans MOMMSEN und Manfred GRIEGER beschrieben und dokumentiert worden (SIEGFRIED 1987 und 1988; MOMMSEN / GRIEGER 1996).

Die tonangebenden Ausbilder im VW-Vorwerk waren davon überzeugt, ein „perfektes“, auf „Ganzheitserziehung des Lehrlings“ und Formung eines „neuen deutschen Facharbeitertyps“ ausgerichteten Ausbildungswesen zu betreiben:

„Besonders wichtig ist der Tagesplan für die einheitliche Ausrichtung der Erziehungsarbeit im Ausbildungswesen. Und hier liegt der ganz besondere Vorzug, den ein Heimbetrieb mit seinen Möglichkeiten für eine Ganzheitserziehung des Lehrlings gegenüber allen Ausbildungsbetrieben mit reiner Lehrwerkstattausbildung bietet. Die gesamte Freizeitbeschäftigung des Lehrlings kann planmäßig der beruflichen Weiterbildung wie auch der Gemeinschaftsarbeit dienstbar gemacht werden. Allwöchentliche Besprechungen zwischen dem zuständigen HJ-Führer, der zugleich Heimführer ist und dem Ausbildungsleiter dienen der Festlegung des Wochendienstplanes. In enger Gemeinschaftsarbeit werden so alle weltanschaulichen, erzieherischen und beruflichen Gesichtspunkte ausgerichtet auf das große Ziel: den neuen deutschen Facharbeitertyp zu formen“ (MÜLLER 1939b, 12).

Über das, was den „neuen“ deutschen Facharbeiter vom herkömmlichen Facharbeiter unterschied, wird im Folgenden noch mancherlei mitgeteilt. Eine augenfällige Differenz zeigt sich, wenn man das Lehrvertragsmuster der VW-Lehrlinge vergleicht mit den in der gewerblichen Wirtschaft seinerzeit gebräuchlichen Lehrvertragsmustern: Während deren erste Seite neutral gehalten war, zierte den VW-Lehrvertrag das folgende Merkwort:

„Leistung ist Kampf und Kampf ist das Leben.
Dein Leben gehört Deutschland.“

Dieses Merkwort auf dem VW-Lehrvertrag artikuliert ohne Umschweife den Verfügungsanspruch des Nazi-Regimes über den einzelnen VW-Lehrling. Der zweite Satz ist Ausdruck der

nationalsozialistischen Maßlosigkeit, die über den Einzelnen, seine Individualität, sein Leben und Werk verfügt. Der Satz erinnert an die Nazi-Parole: „Du bist nichts - Dein Volk ist alles!“ Der erste Satz fasst den Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung zusammen, der besagt: Das Leben ist Kampf! HITLERs Bekenntnis- und Programmschrift „Mein Kampf“ – gewissermaßen die nationalsozialistische Bibel und mit nahezu 10 Millionen Exemplaren zur damaligen Zeit das nach der Bibel am weitesten verbreitete Werk der Weltliteratur – verrät schon im Titel, worauf es ankommt: eine militante, kämpferische Haltung einzunehmen. Originalton HITLER: „Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht kämpfen will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht!“ Den VW-Lehrlingen wurde mit dem Merkwort die Grundthese nationalsozialistischer Weltanschauung vor Augen geführt, wonach der Kampf der Vater aller Dinge sein sollte.

Der Präambel des VW-Lehrvertrags – Lehrvertrag für gewerbliche Lehrlinge der Gesellschaft zur Vorbereitung des deutschen Volkswagens mbH, Vorwerk Braunschweig, S. 2 – zufolge hatte der Betriebsführer als Lehrherr „den Jugendlichen nicht nur für den Beruf fachlich auszubilden, sondern ihn im Geiste nationalsozialistischer Arbeitsauffassung zur rückhaltlosen Dienst- und Einsatzbereitschaft für die Volksgemeinschaft zu erziehen“.

Außer in dieser markanten Floskel in der Präambel weicht der VW-Lehrvertrag auch noch im Vertragstext von den seinerzeit gebräuchlichen Vertragsmustern ab: als besondere Pflicht wurde dem Lehrherrn auferlegt, „den Jugendlichen im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen“, während der Lehrling sich vertraglich verpflichtete, „zu seinen Kameraden ein kameradschaftliches Verhältnis zu pflegen“.

Der „neue“ deutsche Facharbeiter sollte in sich die Qualitäten des „Arbeitskämpfers“ und des „politischen Soldaten“ vereinigen. Dr. Robert LEY, der Führer der DAF, hatte dafür die Formel vom „Soldaten der Arbeit“ (LEY 1938; ARNHOLD 1942c) ausgegeben. Diese Formel wurde im VW-Werk häufig benutzt – bei den ritualisierten Einschreibungs- und Freisprechungsfeiern bekam sie geradezu Gelöbnischarakter; bei der Einschreibung rief der Sprecher:

„Soldaten der Arbeit, Soldaten der Wende.
Wir nehmen das Schicksal in unsere Hände.
Wir spannen die Feder, wir treiben die Räder,
ein jeder ist Kämpfer - ein Bruder ist jeder.
Und jeder ein Kerl und ein Kamerad:
so wächst die Nation - und so wächst die Tat“ (HUPPERTZ 1943, 7).

Und bei der Freisprechung lautete der Appell des HJ-Bannführers und Betriebsjugendwalters:

„Durch Leistung, Arbeit und Disziplin wollen wir
uns das Recht erwerben, froh und glücklich den
stolzen Ehrentitel zu tragen: Soldaten der Arbeit
im Großdeutschen Reich!“ (O. Verf. 1941, 19).

In der Formel vom „Soldaten der Arbeit“ ist gewissermaßen das betriebspädagogische Ziel des DINTA (Deutsches Institut für technische Arbeitsschulung) zusammengefasst, das 1925 auf Anregung und mit finanzieller Unterstützung der Schwerindustrie gegründet und von Karl ARNHOLD geleitet wurde. ARNHOLD hatte der NSDAP seit 1930 beratend zur Seite gestanden und 1931 und 1932 in Gesprächen mit HITLER die Strategie der späteren Eingliederung abgesprochen; nach der Eingliederung des DINTA in das „Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront“ konnte ARNHOLD als dessen Leiter seine militaristische Berufs- und Betriebspädagogik konsequent weiter entfalten und HITLERS Leitbild des völkischen Kämpfers berufspädagogisch umsetzen, so dass daraus der „Arbeitskämpfer“, der „Soldat der Arbeit“ wurde.

ARNHOLD und seine Mitarbeiter haben während der NS-Zeit massenhaft Sprachhülsen reproduziert, die Parallelen

zwischen *soldatischer* und *beruflicher* Ausbildung,
zwischen *Kaserne* und *Betrieb*,
zwischen *Truppenteilen* und *Arbeitsgruppen*,
zwischen *Kampfverbänden* und *Betriebsbelegschaften*,
zwischen *Waffenkampf* und *Arbeitskampf*,
zwischen *Waffen-Soldaten* und *Arbeits-Soldaten* zogen.

Karl ARNHOLD war zweifellos der einflussreichste Berufspädagoge der NS-Zeit, der zugleich die ausgeprägteste Affinität zum Militärischen hatte. Er sah in der Schlosserei die „Infanterieschule des Lebens“ und bezeichnete die Lehrwerkstatt als „Exerzierplatz des praktischen Lebens“ (ARNHOLD 1937b).

Das VW-Vorwerk Braunschweig führte, wie noch zu zeigen sein wird, ARNHOLDS berufs- und betriebspädagogisches Programm weitgehend aus. Danach durfte sich Berufserziehung nicht auf die Vermittlung fachlich-technischer Kenntnisse und Fertigkeiten beschränken, sondern sollte den „ganzen Menschen“ erfassen.

Weltanschauliche Schulung, sportliche Ertüchtigung und militärischer Drill gehörten ebenso dazu wie „Charakterschulung“ unter gezielter Indienstnahme der Emotionen und permanenter Disziplinierungsforderungen. Der „Faktor Mensch“ sollte durch „organische Betriebsgestaltung“ und „richtige Menschenführung“ dazu gebracht werden, bereitwillig alle Kraftreserven zu mobilisieren und in den Dienst der „Betriebsgemeinschaft“ bzw. „Volksgemeinschaft“ zu stellen.

Das VW-Werk, von HITLER bereits bei der Grundsteinlegung als „ein Symbol der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“³ ausgegeben, eignete sich wie kaum ein anderer Betrieb dazu, mustergültige nationalsozialistische Berufserziehung in der Praxis vorzuführen.

3 VW-Werk als Beispiel mustergültiger nationalsozialistischer Berufserziehung

Als Besitz der Deutschen Arbeitsfront war das VW-Werk geradezu prädestiniert, der Öffentlichkeit zu demonstrieren, wie der „neue“ deutsche Facharbeiter zu formen sei. Karl ARNHOLD, der Leiter des Amts für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront, hat im Herbst 1937 ein Handbuch veröffentlicht, in dem Anregungen und Empfehlungen zur Planung, Errichtung und Führung von Lehrwerkstätten enthalten sind (ARNHOLD 1937a).

Bei genauem Hinsehen zeigt sich, dass die meisten Anregungen und die am weitesten gehenden Empfehlungen in der Facharbeiterausbildung des VW-Vorwerkes berücksichtigt wurden; auf einzelne besonders erwähnenswerte Beispiele wird noch hinzuweisen sein.

Die „Erziehung neuer deutscher Menschen in den Betriebsgemeinschaften“ wurde als „eine lebenswichtige Grundlage für die Zukunft des nationalsozialistischen Deutschland“ (FELD 1936, 3) verstanden.

Zahllose Initiativen der DAF zur Mitgestaltung der Berufserziehungsverhältnisse endeten in fruchtlosen Kompetenzstreitigkeiten, da der Führungsanspruch der DAF auf angestammte Kompetenzen der „Wirtschaft“ und des Reichswirtschaftsministeriums stieß (vgl. SEUBERT 1977; WOLSING 1977; WOLSING 1980).

Insofern bot das VW-Werk der DAF die willkommene Gelegenheit, selbst als Lehrherr aufzutreten und seine berufserzieherischen Überzeugungen praktisch zu erproben (vgl. EICHENSEHER 1939; ARBEITSWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT 1943). Der Anspruch der DAF war auch in dieser Hinsicht keineswegs bescheiden. Drei Passagen aus verschiedenen Zeitschriften sollen das belegen. Die Zeitschriften ihrerseits stehen für die wachsende publizistische Reichweite der Berichterstattung über die VW-Facharbeiterausbildung:

a) In einem Geleitwort, das die im Dezember 1938 erstmals erscheinende VW-Hauszeitschrift *Elternbriefe* einleitet, unterstreichen der Betriebsführer Friedrich HOYLER und der Ausbildungsleiter Karl Friedrich MÜLLER „die große nationale Aufgabe, eine neue deutsche Facharbeiterschaft heranzubilden, die einmal in der ganzen Welt führend sein soll“ und stellen den elitären Anspruch der VW-Facharbeiterausbildung offensiv zur Schau: „Aber eins wird unseren jungen Lehrlingen vom ersten Tage an klar geworden sein: dass sie hier in einem Werk Einzug halten durften, das nach seiner Fertigstellung alle bisherigen berufserzieherischen Einrichtungen und Möglichkeiten übertreffen wird“ (Elternbriefe 1 [1938], H. 1,1).



Abb. 3: Titelseite des ersten Heftes der Elternbriefe

b) In der im Mai 1939 erstmals erscheinenden *Volkswagenwerk-Werkzeitschrift* erläuterte der Ausbildungsleiter Karl Friedrich MÜLLER die neuartige Berufserziehungsarbeit im Volkswagen-Vorwerk Braunschweig, für die er höchste Qualitätsansprüche reklamierte: Das VW-Werk sei mit modernsten Fabrikationsmitteln eingerichtet worden, „um den Erfordernissen der Zuverlässigkeit und der Billigkeit des Wagens gerecht zu werden. Diese Forderung bedingt nicht nur die besten Maschinen, die beste Organisation, das beste Material, sondern vor allen Dingen auch den Einsatz der besten Facharbeiter und der höchstqualifizierten Menschen“ (MÜLLER 1939a, 13).

c) Im Juni 1939 veröffentlichte Erich ADAM in der Zeitschrift *Arbeitertum* (dem amtlichen Organ der deutschen Arbeitsfront) eine Bildreportage mit dem Titel „Ordensburg der Arbeit“.

Die Reportage beschwört die „Pionierarbeit“ des VW-Werkes bei der Heranbildung „hochwertiger Facharbeiter“ und formuliert den daran geknüpften berufsbildungspolitischen Anspruch der Deutschen Arbeitsfront: „Es soll der freien Wirtschaft hier beispielhaft gezeigt werden, dass die von der DAF vertretenen Ansichten über wirklich zweckmäßige Berufsausbildungsmethoden nicht nur graue Theorie sind, sondern mustergültig in die Praxis umgesetzt, große Erfolge zeitigen“ (ADAM 1939, 7).

Soviel zu den berufsbildungspolitischen Ansprüchen. Wie stand es nun um die Einlösung dieser vollmundigen Programmatik? Dieser Frage wird in den folgenden Kapiteln nachgegangen.

Zunächst ein Faktum: Die Ergebnisse der Facharbeiterprüfungen von Lehrlingen aus dem VW-Vorwerk fielen im Bezirk der zuständigen Industrie- und Handelskammer (IHK) Braunschweig positiv auf. Aus den verfügbaren Unterlagen geht hervor, dass sämtliche VW-Lehrlinge, die an Facharbeiterprüfungen teilnahmen, diese auch bestanden. Doch damit nicht genug: Von insgesamt 30 Lehrlingen, die im Frühjahr 1941 ihre Facharbeiterprüfungen vor der IHK Braunschweig „mit Auszeichnung“ bestanden haben, waren 22 im VW-Vorwerk ausgebildet worden. Diese beachtliche Zahl der Auszeichnungen kann als Indikator für hohe Ausbildungsqualität gelten.

Facharbeiterbrief

(Vor- und Zuname)

geboren am 28.3.1923 in

hat bei der Firma Volkswagenwerk G.m.b.H.

Vorwerk Braunschweig

als Feinschleifer gelernt

und gemäß den von der Reichsgruppe Industrie und der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer gemeinsam herausgegebenen Prüfungsanforderungen die

Facharbeiterprüfung
mit Auszeichnung

bestanden. Auf Grund des Ergebnisses der Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer wird dieser Facharbeiterbrief erteilt.

Braunschweig, den 31. März 1941



Die Industrie- und Handelskammer

Hilgerding & Franke

Vorsitzender des Prüfungsausschusses Vorsitzender des Prüfungsausschusses

In den Folgejahren - darauf ist später noch näher einzugehen - sank die Ausbildungsqualität und folgerichtig ging die Zahl der ausgezeichneten VW-Facharbeiterprüflinge zurück: 1942 auf 10, 1943 auf 6. Erwähnenswert ist, dass die „Facharbeiterprüfung mit Auszeichnung“ mit einer Sparkarte für einen KdF.-Wagen belohnt wurde.



Abb. 5: Anerkennung für ausgezeichnete Facharbeiterprüfung

Die alljährlichen Freisprechungsfeiern in der KDF-Halle des VW-Vorwerks gaben der DAF Gelegenheit, die Vorzüge der VW-Facharbeiterausbildung öffentlich herauszustellen. Zu den Festrednern zählten regelmäßig der stellvertretende Betriebsführer, der Ausbildungsleiter sowie der HJ-Bannführer und Betriebsjugendwarter, die unisono die in der Tat beachtlichen Ausbildungserfolge auf das Zusammenwirken der drei Faktoren „Lehrwerkstatt, Werkberufsschule und Hitler-Jugend“ zurückführten.

Beweiskräftiger als dieses hausinterne Lob für die Ausbildungsqualität ist freilich die öffentliche Anerkennung durch die IHK Braunschweig. Sie resultierte aus dem Umstand, dass das VW-Vorwerk die besten Ausbildungsergebnisse im IHK-Bezirk vorweisen konnte. Nicht auf bloße Ansprüche hin also trat der Geschäftsführer oder der stellvertretende Präsident der IHK alljährlich bei der Freisprechungsfeier als Festredner auf und überreichte den ausgezeichneten Prüflingen Buchgeschenke.



Abb. 6: Freisprechungsfeier in der Lehrwerkstatt

Das öffentliche Lob führender IHK-Repräsentanten war gleichsam das von der VW-Ausbildungsleitung erstrebte berufspädagogische Gütesiegel – und dieses konnte sich sehen lassen.

Bei der zweiten Lehrabschlussfeier, am 9. Mai 1942, hob der Vertreter der IHK Braunschweig, Parteigenosse OEDING, in seiner Ansprache u. a. hervor: „Wieder hat es sich gezeigt, wie sehr der im Vorwerk verwirklichte Dreiklang von Lehrwerkstatt, Werkberufsschule

und Lehrlingsheim geeignet ist, den jungen Menschen eine ideale Ausbildung zu geben“ (o. Verf. 1942, 34).

Und erläuternd führte er aus: „Das Geheimnis der Erfolge, die im Vorwerk erzielt werden, liegt unter anderem auch in der hier in vollkommener Weise durchgeführten Gestaltung der Freizeit durch die Hitlerjugend. Der Junge lernt den Geist der Kameradschaft kennen und wird selbst zum Kameraden, denn wir wollen keine Einzelgänger, sondern Gemeinschaftsmenschen, die sich einordnen. Auch Spitzenkünstler sind nichts ohne die anderen und erst dann können sie als ganze Kerle gelten, wenn sie es verstehen, ihre Kameraden mit empor zu reißen zu höherer Leistung. Behaltet Braunschweig, behaltet das Vorwerk in guter Erinnerung! Ein Facharbeiterbrief vom Volkswagen-Werk hat einen vortrefflichen Ruf. Der berufliche Weg ist euch daher in bester Weise geebnet“ (o. Verf. 1942, 35).

4 Aufstiegsmöglichkeiten für VW-Lehrlinge: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Dass der berufliche Weg der VW-Facharbeiter auch manche Aufstiegsmöglichkeit eröffnete, wurde von den DAF-Propagandisten beflissen herausposaunt. Aufstiegsziele waren: Vorarbeiter oder Hilfsmeister, Meister, Techniker, Ingenieur, Ausbildungsleiter und Gewerbelehrer.

Das Volkswagen-Vorwerk selbst offerierte vielfältige Aufstiegshilfen, die zum Teil schon von Lehrlingen wahrgenommen werden konnten: Die Teilnahme an kostenlosen freiwilligen Abendkursen zur Vorbereitung auf die Ingenieurschul-Aufnahmeprüfung war VW-Lehrlingen gestattet, wenn sie gute Leistungen im normalen Unterricht der Werkberufsschule erbrachten. Zum Start auf die anderen Aufstiegsziele war allerdings Bedingung, dass zunächst die Facharbeiterprüfung abgelegt wurde.

In diesem Zusammenhang sind die Einrichtungen zu erwähnen, die eine qualifizierte Berufsausbildung begünstigten. Dazu gehörte vor allem die der Werkberufsschule angegliederte Werkbücherei. Die Ausbildungsleitung des VW-Vorwerks verzeichnete „einen sehr hohen Benutzungsgrad“ (HUPPERTZ 1942, 42) der Werkbücherei, die alles biete, „was einem vorwärts strebenden Jungen wertvolles Rüstzeug sein kann“ (LÜTHGE 1941b, 42). Sie gliederte sich in Lehrlingsbücherei, Gefolgschaftsbücherei, Lehrerhandbücherei und Zeitschriften-Abteilung.

Die Lehrlingsbücherei enthielt ihrerseits zwei Abteilungen, die für die damaligen Verhältnisse geradezu einmalig ausgestattet waren: Die Lehrlings-Fachbücherei umfasste 2.230 Bände, die Lehrlingsunterhaltungsbücherei enthielt 1.320 Bände. Die Werkbücherei sollte die „Leistungsertüchtigung“ der Gefolgschaft unterstützen. Diesem Ziel diente auch das im VW-Vorwerk eingerichtete „Leistungsertüchtigungswerk der DAF“ sowie das „Begabtenförderungswerk der DAF“ (LÜTHGE 1943).

Das „Begabtenförderungswerk der DAF“ veranstaltete zum Zwecke der Bestenauslese Gau- und Reichsausleselager, die dem tüchtigen Lehrling die Möglichkeit eröffnen sollten, „durch

seine Leistungen über seinen erlernten Beruf hinaus auch wirklich zu dem Arbeitsplatz aufzusteigen, der ihm kraft seines Könnens und seiner menschlichen Werte zu erreichen möglich ist“ (SCHRÖTER 1942, 8).

Am „Gauvorausleselager“ nahmen alle VW-Lehrlinge teil, die ihre Facharbeiterprüfung „mit Auszeichnung“ bestanden hatten. Wer den Anforderungen des eintägigen Gauvorausleselagers genügte, durfte an einem zehntägigen „Reichsausleselager“ in der „Reichsschulungsburg“ Erwitte bei Lippstadt teilnehmen und konnte auf eine vergleichsweise großzügige Förderung seiner weiteren Entwicklung rechnen. In den VW-Werkszeitschriften ist mehrfach auf diese beruflichen Förderungs- und Aufstiegsmöglichkeiten hingewiesen worden - die Berichte sparen nicht mit Eigenlob für das VW-Vorwerk; ein Beispiel mag genügen:

„Vorwerk-Lehrlinge haben also viele Möglichkeiten zum Lernen und die großen Erfolge unserer ersten Lehrabschlussprüfung sowie die erfolgreiche Teilnahme am Gau- und Reichsausleselager der DAF haben gezeigt, dass unsere Jungen es verstehen, die Möglichkeiten weitgehend auszunutzen“ (LÜTHGE 1941a, 6).



Die Deutsche Arbeitsfront

Gaueinheit Süd-Hannover-Braunschweig

Der Gaubmann
Abt. Reichsberufswettkampf
- Begabtenförderung -

Hannover, den 26. Februar 1942
Bürostraße 7
Telefon: Hannover 1241, 1242

Ihr Zeichen: Jg. _____
Ihr Schreiben vom: _____
Mein Zeichen: Ra/Fa

Braunschweig

Betreff: Vorauslese

Von dem Volkswagenvorwerk wirst Du uns auf Grund des Ergebnisses der Facharbeiterprüfung im Frühjahr 1941 für eine Vorauslese vorgeschlagen.

Wir bitten Dich, die beiliegenden Personalbogen ausgefüllt und mit Lichtbildern versehen zurückzusenden. Ferner benötigen wir folgende Zeugnisabschriften in doppelter Ausfertigung:

- Schulabgangszeugnis
- Berufschulzeugnis
- Lehrzeugnis
- Facharbeiterprüfungszeugnis

gegebenenfalls Bestätigung über Teilnahme an zusätzlichem Unterricht.

Wir erbitten baldmögliche Erledigung.

H e i l H i t l e r !

Der Gaubeauftragte für den RBWK
m.d.W.d.G.b. *[Handwritten Signature]*

Anlagen

Abb. 7: DAF-Begabtenförderung/Vorauslese

Das „Begabtenförderungswerk der DAF“ brachte sich den VW-Lehrlingen täglich in Erinnerung – über dem Hauptausgang der Lehrwerkstatt, unter der als Blickfang dienenden großen Uhr, war folgender Spruch angebracht:

„Steig auf, so hoch Du kannst, es führen Sprossen weiter; aus allem was Du sannst – wir halten Dir die Leiter!“ (Elternbriefe 2 [1939], H. 2, 7; SCHRÖTER 1942, 9).

Diese ständige Ermutigung zum beruflichen Aufstieg wurde durch wöchentlich erneuerte Sinnsprüche⁴ ergänzt, die gut sichtbar an der so genannten „Kommandobrücke“ der Lehrwerkstatt befestigt waren; auch hier eine Kostprobe:

„Trau dir was zu, dann wirst du auch etwas werden“ (Elternbriefe 2 [1939], H. 2, 7).



Abb. 8: Die „Kommandobrücke“ in der Lehrwerkstatt mit dem Sinnspruch für die Zeit vom 14.08.1939 bis 19.08.1939

Die Empfehlung, wöchentlich wechselnde Sinnsprüche zu verwenden - und damit eine pseudo-sakrale Sinnstiftung bzw. Überhöhung der werktätigen Arbeit zu inszenieren – geht auf Karl ARNHOLD zurück. Dieser hatte empfohlen, in den Berichtsheften wöchentlich wechselnde „Sinnsprüche“ von den Lehrlingen in Normschrift anbringen zu lassen. Auch diese Empfehlung wurde im VW-Vorwerk aufgegriffen; in einem Beitrag, der den Lehrlingen die Bedeutung der wöchentlichen Berichte im Werkbuch erläutert, ist ein Wochenbericht mit dem Sinnspruch „Nicht müssen, - sondern wollen“ abgebildet (SCHMIDT 1942). In ARNHOLDs Handbuch „Die Lehrwerkstätte“ trägt das mustergültige Werkstattheft folgenden Sinnspruch:

„Es gibt nur eine Parole, die uns der Führer gab,
Es gibt nur eine Parole, der folgen wir bis ins Grab:
,Gehorsam und Treue‘“ (ARNHOLD 1937a, 123).

5 Herkunft und Auswahl der VW-Lehrlinge

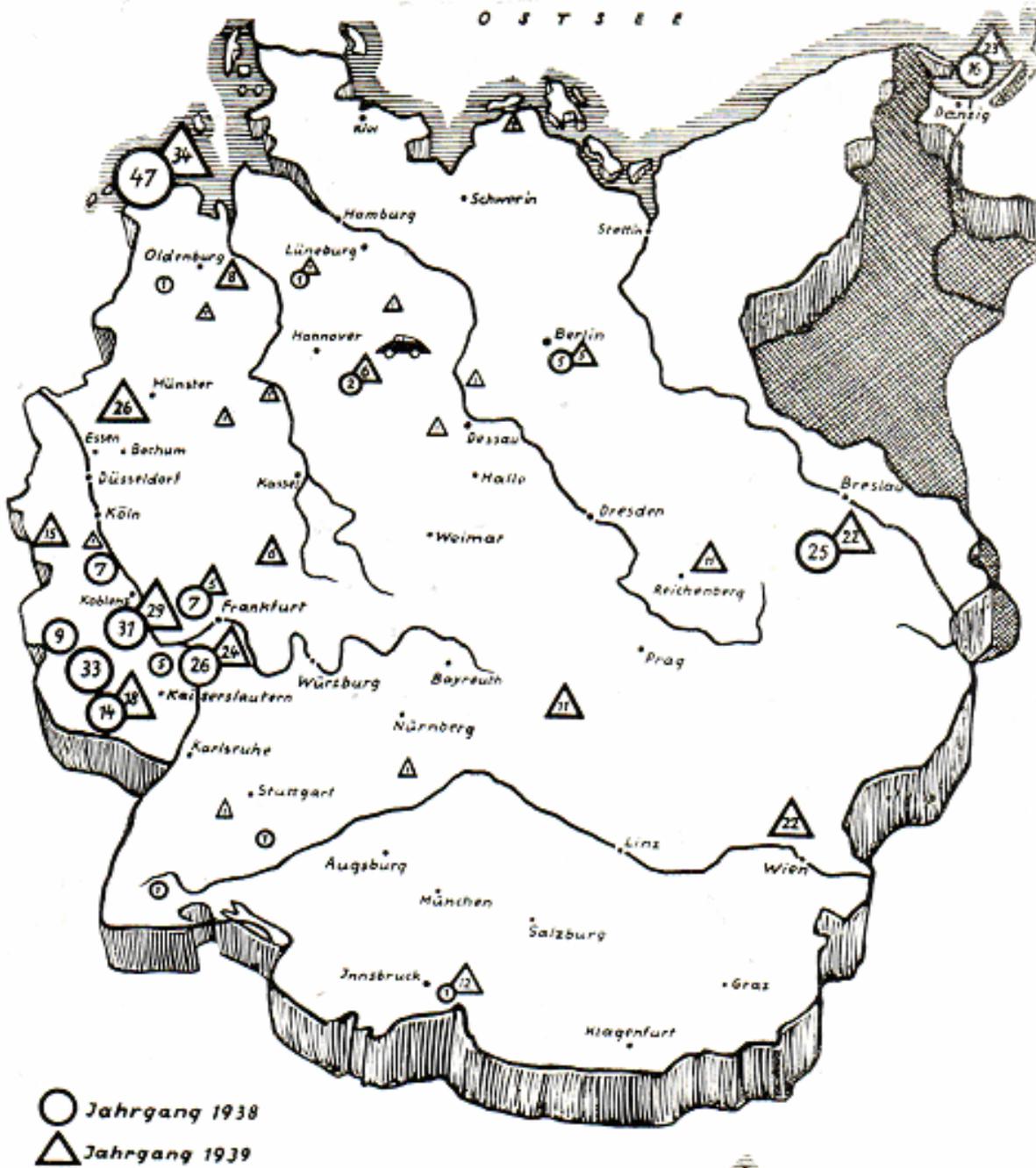
Das VW-Vorwerk als eine der größten Ausbildungsstätten Deutschlands konnte seine Lehrlinge nicht in der näheren Umgebung des Standortes Braunschweig rekrutieren, sondern war von vornherein darauf angewiesen, den Lehrstellenmarkt überregional auszugleichen und Lehrlinge aus so genannten „Überschussgebieten“ abzu ziehen. Die Lehrlingswerbung des VW-Vorwerkes erstreckte sich auf das ganze Reichsgebiet; darüber berichtet der Ausbildungsleiter:

„Wo wir später auch unsere Werbetrommel rührten, in Ostfriesland oder Westfalen, in Oberschlesien oder im Rheinland, in Baden oder in der Ostmark – überall hatten wir den gewünschten Erfolg. Weit über die geforderte Zahl hinaus liefen Anmeldungen bei den Arbeitsämtern ein, so dass unter den Bewerbern eine sorgfältige Auslese getroffen werden konnte. Denn es kam ja darauf an, eine Jungmannschaft auszumustern, die nicht nur fachlich, sondern auch charakterlich den Anforderungen eines späteren 'Richtwerkes' gewachsen sein würde“ (MÜLLER 1941, 20).

Die Auswahl der Lehrlinge erfolgte nach besonderen Grundsätzen, die im Einvernehmen mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF in Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung, dem Arbeitsministerium und dem Jugendamt der DAF aufgestellt worden waren. Das Auswahlverfahren glich demjenigen zu den Ordensburgen und den Adolf-Hitler-Schulen (vgl. ADAM 1939, 7).

Die landsmannschaftliche Herkunft der VW-Lehrlinge wurde in hausinternen Berichten detailliert ausgewiesen.

Landmannschaftliche Herkunft der V.W. Lehrlinge



Auslandsdeutsche :

Vereinigte Staaten von Nordamerika	: 7
Holland	: 5
je 3 • Südwesafrika, Argentinien, Palastina	: 9
je 2 • Brasilien, Schweiz, Luxemburg	: 6
je 1 • Ostafrika, Chile, Dänemark, Polen U.d. SSR	: 5

Abb. 9: Landmannschaftliche Herkunft der VW-Lehrlinge

Der Rekrutierungsbereich für die VW-Lehrlinge erstreckte sich auf alle Gaue des Deutschen Reiches und dehnte sich mit dessen Gebietserweiterungen aus. So waren beim Lehrlingsjahrgang 1939, die „Grenzgebiete Aachen-Eschweiler, die Ostmark mit Tirol, die Bayerische Ostmark und der Sudetengau“ hinzugekommen – „ziemlich alle Grenzgaue [wurden] zu ‚Lieferanten für Volkswagen-Lehrlinge““ (TRAPHAGEN 1939, 15).

Außerdem enthielt jeder Lehrlingsjahrgang ein Sonderkontingent von Auslandsdeutschen (1938: 13; 1939: 19; 1941: 8; 1943: 7). Beim Lehrlingsjahrgang 1941 waren sogar 8 Norweger als VW-Lehrlinge rekrutiert worden.

Das Auswahlverfahren der zukünftigen VW-Lehrlinge gestaltete sich folgendermaßen: Der Lehrlingsanwärter hatte sich beim Vorwerk Braunschweig durch Ausfüllen eines Fragebogens zu bewerben. Die Fragebogen selbst wurden von den Berufsberatungs- und Lehrstellenvermittlungsstellen der regionalen Arbeitsämter, die für den Wohnort der Bewerber zuständig waren, ausgegeben. In der Regel wurde auch bei dem örtlichen Arbeitsamt eine Eignungsbeurteilung durchgeführt. Dass der Lehrlingsanwärter der Hitlerjugend angehörte, galt als selbstverständliche Voraussetzung.

Mehrere Lehrlingsberichte lassen den Schluss zu, dass das Auswahlverfahren sehr streng war: Alfred GREIF, Werker Nr. 159 (Lehrlingsjahrgang 1938) berichtet: „Wir waren 2 von 80 Prüflingen aus Heidelberg, die die Aufnahme schafften“ (Oldie-Treffen bei VW mit 180 Männern der ‚ersten Stunde‘, Neue Presse, 5./6.3.1988).

Ihno DETMERS (ebenfalls Lehrlingsjahrgang 1938), Werker Nr. 34, erinnert sich: „250 ostfriesische Jungs wollten bei VW Braunschweig lernen. 48 haben sie genommen. Ich war dabei“ (VORSTAND UND GESAMTBETRIEBSRAT DER VOLKSWAGEN AG 1988, 82).

Für die in der sozialhistorischen Forschung umstrittene Frage, ob die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland eher restaurative oder eher sozialrevolutionäre Wirkungen gehabt habe, liefert die Facharbeiterausbildung im Volkswagenvorwerk Braunschweig, insbesondere die Rekrutierung und Auswahl der Lehrlinge, interessantes Argumentationsmaterial.

Die Namensverzeichnisse der beiden ersten Lehrjahre (1938 und 1939) liegen mir komplett vor; sie weisen auffallend viele Kinder aus besonders kinderreichen Familien aus. Freilich hat es auch Einzelkinder unter den Volkswagen-Vorwerk-Lehrlingen gegeben und solche Jugendliche, die aus Familien mit 2, 3, 4 oder 5 Kindern stammten. Das Namensverzeichnis des Lehrjahres 1938 umfasst 272 Namen: aus Familien mit 6 Kindern stammten dieser Liste zufolge 25 VW-Lehrlinge; aus Familien mit 7 Kindern waren es 14, aus Familien mit 8 Kindern 11, aus Familien mit 9 Kindern 7 Jugendliche. Jeweils 4 VW-Lehrlinge entstammten Familien mit 10 Kindern und 11 Kindern, 2 Jugendliche entstammten Familien mit 12 Kindern und 1 VW-Lehrling des Jahrgangs 38 entstammte einer Familie, die 13 Kinder hatte.

Das kurz zuvor erläuterte Auswahlverfahren war der reguläre Rekrutierungsweg. Daneben hat es offensichtlich in Ausnahmefällen die Möglichkeit des so genannten Quer-Einstiegs

gegeben; zumindest ist ein Fall bekannt, der hier erwähnt werden muss. Dieser Fall ist dokumentiert in den von Reinhard BEIN herausgegebenen Materialien zur Landesgeschichte: Juden in Braunschweig 1900-1945.

Es ist unmöglich, die abenteuerliche Lebensgeschichte des Salomon PEREL an dieser Stelle zu erzählen – Interessierte mögen sie selbst nachlesen. Ein paar Stichworte müssen hier genügen: Am 21. April 1925 in Peine geboren, wurde er als Jude 1935 von der Schule verwiesen. Das elterliche Schuhgeschäft in der Breiten Straße wurde demoliert und 1936 zog Salomon PEREL mit seinen Eltern nach Lodz, wo die Familie bis Kriegsbeginn 1939 zusammenblieb. Danach wurde die Familie getrennt: Salomon PEREL schlug sich weiter nach Osten durch und fand für 2 Jahre Aufnahme in einem sowjetischen Waisenhaus in Grodno. Von dort floh er im Juni 1941 vor deutschen Truppen bis in die Gegend von Minsk, wurde gefangen genommen und entkam der Exekution, weil er sich als Volksdeutscher ausgab und damit eine Masken-Identität annahm, mit der er auch in Momenten höchster Gefahr geistesgegenwärtig und geschickt umzugehen verstand: Er hatte seine Ausweispapiere auf freiem Feld vergraben und gab sich als Josef Perjell aus Grodno aus.

Als Josef, genannt „Jupp“ Perjell wurde er mit 16 Jahren Dolmetscher in der Stabskompanie der Panzerjägerabteilung der 12. Panzerdivision und zog mit dieser Einheit weiter auf dem Vormarsch nach Osten. Der Kompaniechef, Hauptmann von Münchhof, war von seiner vorbildlichen Führung und Kampfmoral angetan und wollte Jupp Perjell adoptieren; er veranlasste die Freistellung des Minderjährigen von der Wehrmacht und seine Einweisung in das VW-Vorwerk. Weil er schon fast ein Jahr an der Front war, wurde Jupp Perjell im VW-Vorwerk sogleich HJ-Scharführer.

Diese außergewöhnliche Biographie gewährt zahlreiche Einblicke in die Praxis nationalsozialistischer Herrschaftstechnik und zeigt exemplarisch die Probleme gespaltener Identität. Jupp Perjell war in der tragischen Situation, zwei Identitäten ausbilden und gegeneinander ausbalancieren zu müssen: mal war er sich bewusst, Jude zu sein, meist musste er diese Identität hinter der Masken-Identität verstecken, die ihn als begeisterten Nationalsozialisten erscheinen ließ. Mitunter verwuchs er mit seiner Masken-Identität und verlor jede Distanz zum Nationalsozialismus, der ihn ja beständig gefährdete und den er deshalb eigentlich hassen musste.

Als Lehrling in der „Ordensburg der Arbeit“ war er ständig gezwungen, seine jüdische Identität zu verbergen - er musste sich zweimal im Jahr mit Ausreden von den ärztlichen Voll-Untersuchungen befreien lassen und musste im Waschraum spezielle Techniken entwickeln, damit sein Beschnittensein nicht erkannt wurde.

Aber nicht nur dieses eher äußerliche Management seiner verletzlichen und vielfach auch beschädigten Identität war eine ständige Belastung - auch die inneren Identitätskonflikte mussten verborgen werden: Wer vermag zu ermessen, was es heißt, als Jude die Uniform eines HJ-Scharführers zu tragen, „Heil Hitler!“ zu brüllen und zu grölen „Wenn das Judenblut vom Messer spritzt...“?

Salomon PEREL wanderte 1948 nach Israel aus; die hier stichwortartig referierten Notizen – inzwischen ist die abenteuerliche Geschichte des „Hitlerjungen Salomon“ sowohl verfilmt worden (Jugendfilm-Verleih GmbH, Berlin) als auch als Autobiographie in Buchform publiziert worden: PEREL 1992 – wurden im März 1988 verfasst. Zwei Sätze daraus sind hier zu zitieren, die die Überleitung zum nächsten Abschnitt bilden sollen: „Diese Hitlerjungenzeit hat bis heute tiefe Spuren in mir hinterlassen. So etwas hinterlässt Spuren, die nie mehr ganz gelöscht werden können“ (PEREL 1988, 163).

Dass die Lehrzeit bei VW auch bei nichtjüdischen Lehrlingen Spuren hinterlassen hat, die bis in die Gegenwart wirksam sind, ist zu vermuten. Ich habe mit mehreren ehemaligen VW-Lehrlingen ausführliche Gespräche darüber geführt, deren Ergebnisse aber im Rahmen dieses Beitrags nicht ausgebreitet werden sollen. Stattdessen mag eine nähere Betrachtung der „Formationserziehung“ zeigen, wie die Spuren im wahrsten Sinne des Wortes „eingeschliffen“ wurden.

6 Formationserziehung 1. Teil: HJ-Lager

Um die Lehrlinge auf die spätere Gemeinschaft einzuschwören und sie auf das zukünftige Ausbildungsprogramm in der „Ordensburg der Arbeit“ vorzubereiten, wurden sie vor ihrer Eingliederung in die Lehrwerkstatt für 4 bis 6 Wochen in HJ-Lagern zusammengefasst. Während dieses Lageraufenthaltes hatten sie sich der *Robinson-Einfachstschulung* für Holz und Eisen zu unterziehen⁵. Auch regelmäßige theoretische Unterweisungen gehörten zum Tagesprogramm des Lagers.

Der Lageraufenthalt des ersten VW-Lehrlingsjahrgangs dauerte mehrere Monate, weil die Bauarbeiten im VW-Vorwerk sich verzögert und die termingerechte Indienstnahme vereitelt hatten. Die Chronologie des ersten Lageraufenthalts in Stichworten:

Die Lehrzeit des ersten Jahrgangs begann am 1. Juni 1938 und endete am 31. Mai 1941. Anfang bzw. Mitte Juni 1938 erfolgte die „Einberufung“ der ausgewählten Lehrlinge in drei „Zwischenlager“:

- die Gebietsführerschule „Erich Niejahr“ in Calmuth bei Remagen,
- die Jugendherberge in Ruhla in Thüringen,
- die Jugendherberge in Bad Zwischenahn in Oldenburg.



Abb. 10: Die 1. Gruppe in Remagen (Rhein)



Abb. 11: Bilder aus den „Zwischenlagern“: Antreten zum „Essenfassen“

Ende Juli wurde das Lager Remagen als „Vorkommando“ auf die Insel Norderney verlegt, um das Zeltlager „Am Erlenbusch“ aufzubauen. Am 1. August waren alle Ausbilder und Betreuer sowie sämtliche 250 Lehrlinge im Zeltlager eingetroffen.



Abb. 12: In den Dünen auf Norderney



Abb. 13: Vor Norderney - „alle in einem Boot“



Abb. 14: „Dünen-Schule“



Abb. 15: HJ-Lager auf Norderney

„Hier galt es, bei jedem einzelnen zu prüfen, ob er sich für das Leben in einer so engen Gemeinschaft, das in hohem Maße kameradschaftliches Denken und Einfühlungsvermögen voraussetzt, eignet“ (ADAM 1939, 7).

Das der Ausbildung im VW-Werk vorgeschaltete Lagerleben, das den jugendlichen Abenteuer- und Erlebnishunger stillte und wahrnehmungs- und verhaltensprägende Natur- und Kameradschaftserlebnisse bereithielt, ja mitunter gezielt inszenierte, hat die Verschmelzung der VW-Lehrling zu einer „Leistungsgemeinschaft“ begünstigt:

„Der Hauptzweck des Zeltlagers auf der Insel Norderney lag darin, unsere Lehrlinge, die aus dem ganzen Reich mit seinen so mannigfaltigen Volksstämmen kommen, zu einer kameradschaftlichen Einheit zusammenzuführen und jeden einzelnen daraufhin zu prüfen, ob er fähig ist, sich in diese Gemeinschaft einzugliedern, ob er die notwendigen Voraussetzungen mitbringt, auf denen Charakter und Wille weiter entwickelt werden können. Daneben hatte die Aufgabe der theoretischen Schulung vorerst zurückzutreten. Außerdem ist bei dem Leben im Zelt und im Sand der Dünen das Erleben der herrlichen Küstenlandschaft und des in Ebbe und Flut atmenden Meeres für die Weitung des Geistes auch unbewusst so einschneidend, daß kein staatsbürgerkundlicher Unterricht in der Lage wäre, dieses Erleben irgendwie zu ersetzen“ (Elternbriefe 1 [1938], H. 1, 15).

Die Übersiedlung ins VW-Vorwerk Braunschweig fand am 16. September 1938 statt.



Abb. 16: Einmarsch der VW-Lehrlinge in Braunschweig

Die Ankunft der VW-Lehrlinge in Braunschweig am Freitagabend, 16. September 1938, war in den 3 Braunschweiger Tageszeitungen rechtzeitig angekündigt worden⁶, damit die Bevölkerung an der Begrüßungsfeier auf dem Burgplatz teilnehmen konnte.

Über die Begrüßungsfeier selbst, an der neben dem Gaujugendwaller der Deutschen Arbeitsfront HJ-Stammführer Wetting, Kreisleiter Krebs und Stadtrat Kuhls als Vertreter des Oberbürgermeisters auch Ministerpräsident Klagges teilnahm, wurde ebenfalls in allen drei Tageszeitungen in 3 Spalten mit Bild berichtet⁷.

7 Praktische Werkstattausbildung

Zunächst durchliefen alle Lehrlinge in der Lehrwerkstatt den Grundlehrgang des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung „Eisen erzieht“.



Abb. 17: Das berühmt-berüchtigte U-Eisen aus dem bekannten Grundlehrgang „Eisen erzieht“

Dieser von der Lehrmittelzentrale der DAF vertriebene Grundlehrgang stellte eine in sich geschlossene Reihe von 28 Übungsarbeiten dar, die nach steigendem Schwierigkeitsgrad gestuft waren. Der Grundlehrgang „Eisen erzieht“ genoss in der NS-Zeit besondere Aufmerksamkeit, weil die Eisenbearbeitung für die angestrebte Förderung kämpferischer Qualitäten und die Erzeugung von Arbeitsdisziplin von unübertrefflichem Wert zu sein schien (vgl. SEUBERT 1977; WOLSING 1977; KIPP 1978; PÄTZOLD 1980; KUNZE 1981; PÄTZOLD 1987; KIPP 1987). Die Tugenden, die mit dem disziplinierenden Grundlehrgang angestrebt bzw. gefördert werden sollten, waren: Exaktheit, Sauberkeit, Zuverlässigkeit, Härte, Zähigkeit, Willensstärke, Hingabebereitschaft, Opferwilligkeit und Einsatzbereitschaft.

Wie wurde in der „Ordensburg der Arbeit“ mit dem Grundlehrgang „Eisen erzieht“ umgegangen?

„Die Bewertung der Arbeiten geschieht aufs allersorgfältigste. Da ist einmal die Sauberkeit des angefertigten Stückes, dann die Maßhaltigkeit usw. zu beurteilen. Selbstverständlich ist ja, dass sämtliche Übungsarbeiten genau nach Zeichnungen herzustellen sind. Aus diesem Grund erhält natürlich auch jeder Junge eine Zeichnung von dem anzufertigenden Arbeitsstück, damit er einmal die in der Zeichnung geforderten Arbeitsvorgänge und Maße berücksichtigt, zum anderen aber auch, dass er so früh wie möglich eine normgerechte Zeichnung zu lesen versteht. Ebenfalls eine Beurteilung erfährt die von den Jungen auf ihre Arbeitsstücke angewendete Zeit, wobei allerdings gesagt werden muss, dass uns diese in der ersten Zeit gar nicht so sehr interessiert. Wichtiger und wertvoller ist unbedingt die Erziehung der Jungen zur Qualitätsarbeit. Erst dann, wenn diese für jeden eine Selbstverständlichkeit geworden ist, wird zum Schnellarbeiten angehalten. Entsprechend werden auch unsere Bewertungen durchgeführt. Die Beurteilungsergebnisse der bisher gefertigten Arbeitsstücke sind teilweise sehr gut. Überhaupt, es ist eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer und mit welcher Begeisterung von den Jungen geschafft wird“ (o. Verf. 1938, 13).



Abb. 18: Feilübungen in der Lehrwerkstatt



Abb. 19: Der Maschinensaal der Lehrwerkstatt

Alle Lehrlinge, ganz gleich, in welchen Beruf sie später eingegliedert werden sollten, erhielten also eine Grundausbildung. Danach, also normalerweise etwa ein halbes Jahr nach Antritt der Lehre, wurde für jeden einzelnen Lehrling anhand seiner bis dahin erreichten Leistungen in Werkstatt und Berufsschule – und soweit möglich unter Berücksichtigung seines Berufswunsches – der endgültige Beruf festgelegt.

An Lehrberufen waren vorgesehen: Maschinenschlosser, Werkzeugmacher, Dreher, Schmied, Elektro-Installateur, Feinblechner, Schweißer, Universalfräser, Feinschleifer, Härter und Tischler.

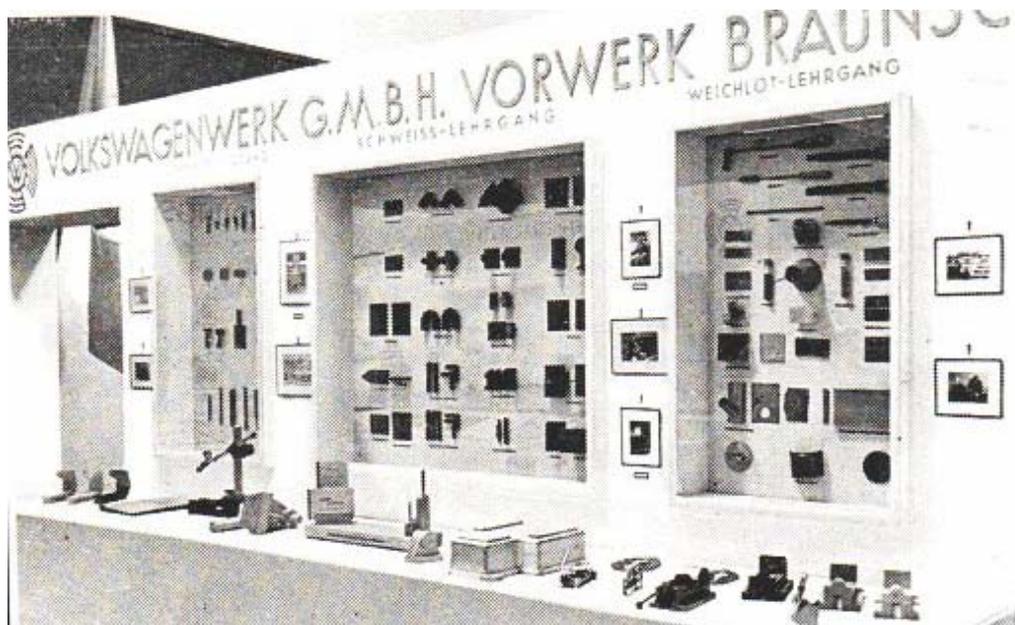


Abb. 20: Lehrgänge: Schmiede-Lehrgang, Schweiß-Lehrgang, Weichlöt-Lehrgang

Die Lehrzeit war laut Lehrvertrag auf drei Jahre festgelegt. Davon dienten die ersten zwei Jahre der reinen Werkstattausbildung im Vorwerk, während die Lehrlinge im 3. Lehrjahr in den Fertigungsbetrieben des Hauptwerkes Fallersleben die Ausbildung in der eigentlichen Fertigungsarbeit erhielten. Obwohl die Lehrlinge im 3. Lehrjahr zwar tagsüber im Hauptwerk arbeiteten, sollten sie im übrigen aber in der Lehrlingsgemeinschaft des Vorwerkes bleiben, d. h. wie vorher in den Heimen wohnen, die Werkberufsschule besuchen, und in ihrer Freizeit „betreut“ werden. Das Ausbildungspersonal der Werkstatt umfasste

1940	1941
1 Obermeister	1 Obermeister
12 Meister	14 Meister
45 Lehrgesellen	43 Lehrgesellen

Im Geschäftsbericht 1943 wird beklagt, dass durch Einberufungen des Ausbildungspersonals die Ausbildung zu leiden begann.

Neben der Braunschweiger Lehrwerkstatt unterhielt die Deutsche Arbeitsfront noch zwei weitere „Paten“-Lehrwerkstätten in Koblenz und Freisen (Kreis Birkenfeld/Baumholder), in denen Jugendliche aus der „Westmark“ ihr erstes Lehrjahr absolvieren konnten, bevor sie dann ins VW-Vorwerk übersiedelten.

Die Unterlagen über diese „Paten“-Lehrwerkstätten sind sehr spärlich – beabsichtigt war, dass diese beiden Lehrwerkstätten jährlich 100 Lehrlinge für das VW-Vorwerk stellen sollten. Einem Bericht der Braunschweiger Tageszeitung zufolge hatte am 15. Oktober 1938 „in den beiden DAF-Lehrwerkstätten ein neuer Lehrgang mit je 25 Schlosserlehrlingen begonnen“.

Bereits am 2. Mai 1938 – also zu Beginn der VW-Facharbeiterausbildung in den „Zwischenlagern“ – waren aus diesen beiden Lehrwerkstätten 100 Jugendliche von der Gesellschaft zur Vorbereitung des deutschen Volkswagens GmbH übernommen worden.

Die Eltern- und Feldpostbriefe 1/1940 berichten: „Nachdem zum 1. Mai 1940 weitere 211 Lehrlinge in das Volkswagen-Vorwerk aufgenommen wurden, sind insgesamt 800 Lehrlinge in unserem Werk tätig. Dazu kommt die Belegschaft der Paten-Lehrwerkstatt in Freisen mit 82 Lehrlingen“. Ungeklärt ist, warum die Koblenzer Lehrwerkstatt im Sommer 1940 nicht mehr erwähnt wurde.

8 Theoretische Werkberufsschul Ausbildung

Die Werkberufsschule des Volkswagenvorwerks war ausschließlich für VW-Lehrlinge eingerichtet worden. Nach anfänglichen Aufbauschwierigkeiten gestaltete sich der weitere personelle Ausbau zügig:

Der Geschäftsbericht 1940 des VW-Vorwerkes Braunschweig weist einen Schulleiter und 8 Lehrer aus. Im Jahre 1941 standen sogar

- 1 Werkberufsschulleiter
- 9 Werkberufsschullehrer
- 1 Volksschullehrer
- 7 Hilfskräfte
- 2 Fachlehrer mit vorläufiger Genehmigung; davon
- 1 Schulmechaniker und
- 1 Foto-Laborant zur Verfügung.

Der Unterricht konnte im Jahre 1941 „ohne wesentliche Störung planmäßig mit 8 Wochenstunden durchgeführt werden. Darüber hinaus erhielten Lehrlinge des auslernenden Jahrgangs 1938 zusätzlich 2 Stunden wöchentlich Unterricht, z. T. in einem Begabtenförderungskursus, z. T. als Nachhilfekurs“ (GB 1941, 7).

Trotz mehrerer Kriegseinberufungen konnte noch im Jahre 1943 der Werkberufsschulunterricht im Umfang von 8 Wochenstunden erteilt werden: im Sommer 1943 bestanden „25 Klassen mit einer durchschnittlichen Klassenbesetzung von 23 Lehrlingen“ (GB 1943, 5).

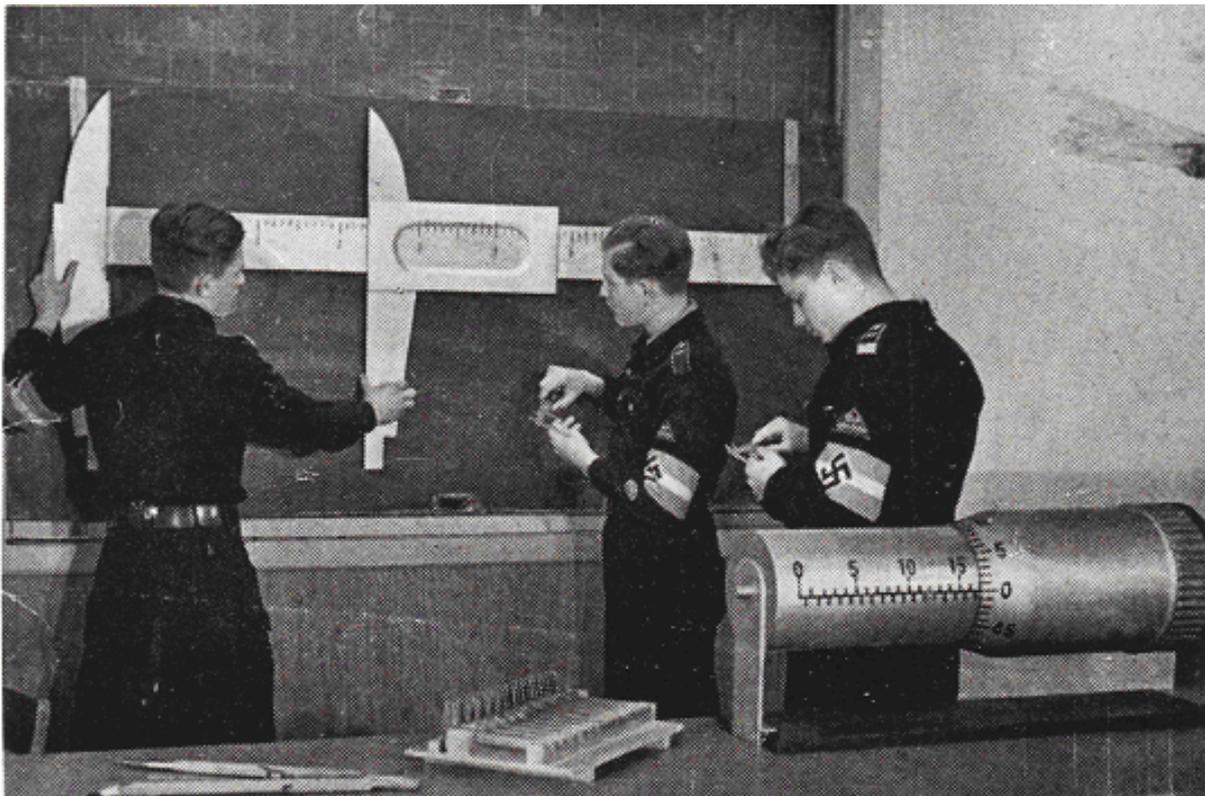


Abb. 21: Berufsschulunterricht in der Werkberufsschule

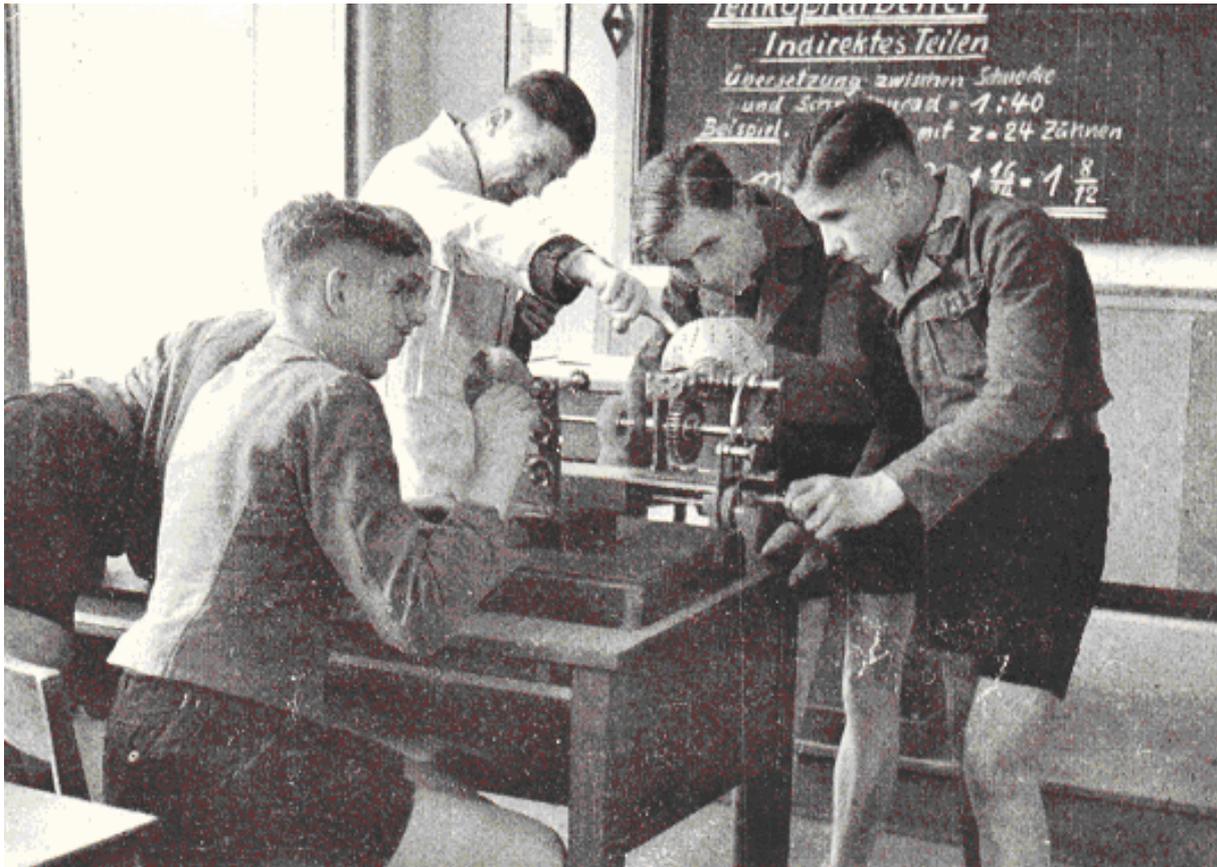


Abb. 22: Berufsschulunterricht: Modell eines Teilkopfes

Daneben wurden noch 8 Begabtenförderungskurse mit jeweils 20 bis 25 Teilnehmern durchgeführt. Diesem privilegierten Unterrichtsangebot der VW-Werkberufsschule stand im öffentlichen Berufsschulwesen des Reiches ein geradezu katastrophaler Mangel gegenüber: Dort waren, wie die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS bereits am 15. Januar 1940 berichteten, „Klassenstärken von 100 Schülern, die durch Zusammenlegung entstanden, keine Seltenheit“ (BOBERACH 1984, 697). Die Situation der öffentlichen Berufsschulen war schon zu Beginn des Zweiten Weltkrieges kläglich: Aus dem gesamten Reichsgebiet wurden dramatische Beschränkungen gemeldet, so dass die mit dem Reichsschulpflichtgesetz von 1938 eingeführte allgemeine Berufsschulpflicht vielfach nur noch auf dem Papier bestand. „Viele Berufsschulen wurden geschlossen, weil die Gebäude zur Unterbringung von Soldaten zweckentfremdet wurden“ (WOLSING 1977, 684). Im Vergleich zu dieser Schulraumnot im öffentlichen Berufsschulwesen nimmt sich die – an sich keineswegs spärliche – räumliche Ausstattung der VW-Werkberufsschule besonders großzügig aus:

„Da gibt es nicht nur Klassenräume, da gibt es einen Raum für Versuchsvorführungen, einen Vortragssaal und einen Experimentierraum, mehrere Lehrerzimmer und ein Schulbüro, ein Zeichenbüro, eine Bücherei und einen Lehrmittelverkaufsraum, ferner einen Lehrmittel- und Ausstellungsraum, einen Fotoarbeits- und -unterrichtsraum und eine Schulwerkstatt. Es ist also an alles und jedes gedacht und Raumfragen spielen hier keine Rolle“ (LÜTHGE 1941b, 41).

9 Sport – Körpererziehung – Entwicklungslenkung – Leistungssteigerung

Der ausgiebige Sport im HJ-Lager und die vielfältigen Angebote für Leibesübungen im VW-Vorwerk sollten der körperlichen Entwicklung der Lehrlinge und nicht zuletzt der Förderung ihres Leistungsvermögens dienen.

Nicht allein die Kompensation einseitiger Belastungen wurde erstrebt, sondern eine gezielte Entwicklungslenkung durch Körpererziehung. Zu diesem Zwecke wurden für jeden Lehrling Konstitutionsbilder angefertigt, die den Körperzustand und die funktionelle Leistungsfähigkeit karteimäßig erfassten und spätere Kontrollen der körperlichen Entwicklung zuließen. Leibesübungen wurden gezielt auf die Berufserziehung bezogen: „Die Leibeserziehung im Volkswagen-Vorwerk geht völlig neue Wege. Nicht die körperliche Ertüchtigung ist ihr Ziel, sondern genau betrachtet sind die Leibesübungen unserer Lehrlinge eine auf den Beruf ausgerichtete notwendige Ergänzung unseres Gesamterziehungsplanes. [...] Wenn der Lehrling mit seinen 14 oder 15 Jahren zu uns kommt, versuchen wir zu ermitteln, welche Möglichkeiten (Erbanlagen) der Lehrling hinsichtlich seiner Konstitution mitbringt. Neben eingehenden Größen-Muskelumfangmessungen und Leistungsermittlungen werden die Prüfungen über die charakterliche Haltung bei Mut- und Entschlossenheitsleistungen und über das Verhalten in der sportlichen Gemeinschaft vorgenommen.

Alle Lehrlinge durchlaufen zunächst die Grundschule der Leibeserziehung. In verschiedenen Leibesübungsarten (allgemeine Körperschule, Lauf-Sprung-Schule, Bodenturnen, Ball- und Kampfspielschule, Geräteturnen, Schwimmen, Boxen, Rudern und Fechten) erwirbt der Lehrling die Fertigkeiten, die nach angemessener Zeit in einer Grundprüfung unter Beweis gestellt werden müssen. Einheitliche Grundausbildung und Beherrschung dieses Stoffes sind Voraussetzung für die Leistungsausbildung in einer dem Lehrling besonders liegenden Sportart. Der Lehrling findet zur Leistungsausbildung 8 verschiedene Wettkampfgruppen vor“ (MÜLLER 1939b, 8).

Der enorme verwaltungstechnische Aufwand, der mit der karteimäßigen Erfassung der sportlichen Leistungsdaten wie der körperlichen Konstitutionsdaten betrieben wurde, verweist auf die Bedeutung, die der Leibeserziehung der VW-Lehrlinge beigemessen wurde. Dies spiegelt sich dann auch in ihrem vergleichsweise hohen Zeitbudget: Neben dem täglichen Frühsport und der nach Sonderplan erteilten Leistungsausbildung am Spätnachmittag wurden den VW-Lehrlingen am Berufsschultag und am Samstag jeweils zwei Stunden Leibeserziehung erteilt.

221 8
DER KDF  WAGEN

ELTERN- UND FELDPOSTBRIEFE · 4. JAHRGANG · 3. HEFT 1941
VOLKSWAGENWERK G·M·B·H VÖRWERK BRAUNSCHWEIG



Abb. 23: Leibeserziehung



Abb. 24: Leibeserziehung

Schließlich wird die besondere Bedeutung der Körpererziehung an den großzügigen Sportanlagen ablesbar, die nahezu ein Fünftel des gesamten Vorwerkgeländes beanspruchten: Große Sportanlage mit 400 m-Bahn und Anlagen für Sprung, Lauf und Wurf, ein offenes Schwimmbad mit Sprungturm und ein „Haus für Leibeserziehung“. Dieses enthielt neben einer großen Turnhalle und Geräteräumen Dusch- und Umkleieräume, einen besonderen Box- und Fechtraum, ein Lehrer- und Untersuchungszimmer sowie einen Arbeitsraum für Biologieunterricht.

10 Formationserziehung 2. Teil: HJ-Bann 468

Eine bebilderte Reportage, die am 1. Juni 1939 in der DAF-Zeitschrift *Arbeitertum* veröffentlicht wurde, entdeckt im Braunschweiger Volkswagenwerk „an allen Ecken und Enden Parallelen, die einen immer wieder an den Dienstbetrieb auf den Ordensburgen erinnern“ (ADAM 1939, 6).

Die Besonderheit der Facharbeiterausbildung im Volkswagen-Vorwerk Braunschweig bestand darin, dass sie die zuvor beschriebene lehrwerkstattmäßige und werkberufsschulische Ausbildung eng verknüpfte mit weltanschaulicher Schulung nach nationalsozialistischen Grundsätzen - sie wurde von der HJ durchgeführt. Die Lehrlingsunterkünfte unterstanden ebenfalls der HJ.



Abb. 25: Heimordnung



Abb. 26: HJ-Heime mit Schwimmbad

Auf dem Vorwerksgelände gab es 8 Lehrlingsheime für jeweils 60 Jungen. Jedes Heim wurde von einem Heimleiter und einem Heimhelfer aus der HJ überwacht. Die Belegschaft aller Heime bildete einen Stamm, die Belegschaft jedes Heimes (60 Jungen) eine Gefolgschaft der HJ, von der je 20 Jungen eine Schar, jede Stubenbelegschaft (4 Jungen) eine Rotte bildeten.

Als Scharführer und Rottenführer wurden Jungen eingesetzt, die sich sowohl im Formationsdienst und im Heimdienst als auch in der Werkstatt und in der Werkberufsschule ausgezeichnet hatten.

Im Frühjahr 1940 wurde der HJ-Stamm des VW-Vorwerks Braunschweig von der Reichsjugendführung zum HJ-Bann 468 erhoben. Er bestand aus einer Streifendienst-Gefolgschaft, zwei Motor-Gefolgschaften, zwei Flieger-Gefolgschaften, einer Marine-Gefolgschaft, einer Feuerwehr-Gefolgschaft und dem Bann-Musikzug.



Abb. 27: NSKK-Gruppenführer Wagner zu Besuch. (Übergabe von 15 Leichtmotorrädern an die Motor-HJ)

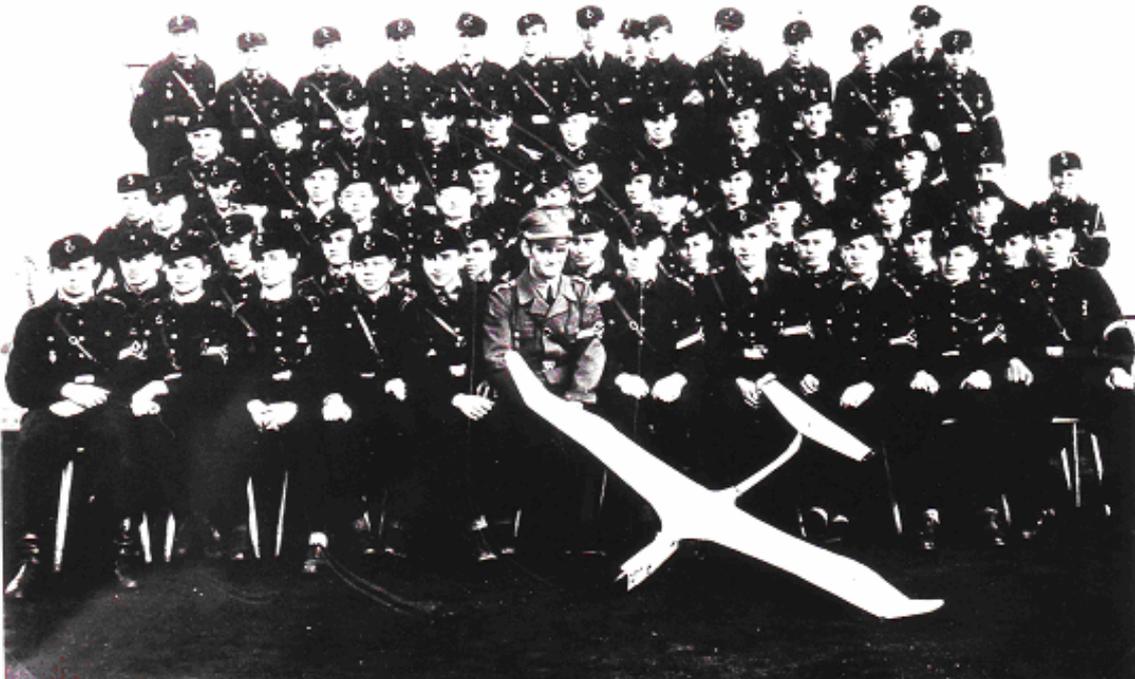


Abb. 28: Flieger-HJ



Abb. 29: Feuerwehr-HJ



Abb. 30: Der HJ-Bannmusikzug im VW-Werk

Kennzeichnend für das Leben in der „Ordensburg der Arbeit“ war die beinahe lückenlose Regelung des Tagesablaufes durch einen minutiösen „Dienstplan“, der dem einzelnen VW-Lehrling kaum frei verfügbare Zeit gewährte. Der Leiter des Ausbildungswesens begründete die Notwendigkeit des „Dienstplanes“ unmissverständlich: „Ordnung lässt sich in einer solch größeren Lebensgemeinschaft natürlich nur bei strengster Zeiteinteilung und straffer soldatischer Führung aufrecht erhalten. So wird das ganze Leben in den Heimen beherrscht durch den jeweiligen Dienstplan“ (MÜLLER 1939b, 10).

Zur Illustration dieses „Dienstplanes“ genügen wenige Stichworte: Wochenappell der Gesamtbelegschaft mit Verkündung des Wochensinnspruchs und kurzer Morgenfeier, allmorgendliches Flaggenhissen, Formationsdienst und Heimdienst, Antreten vor dem Marsch zur Werkstatt und zum Essen: abends und an Wochenenden gab es Ausmärsche, Gelände- und Schießübungen, Sportveranstaltungen, Theaterbesuche, Filmvorführungen, Heimabende und Schulungen.



Abb. 31: Appell

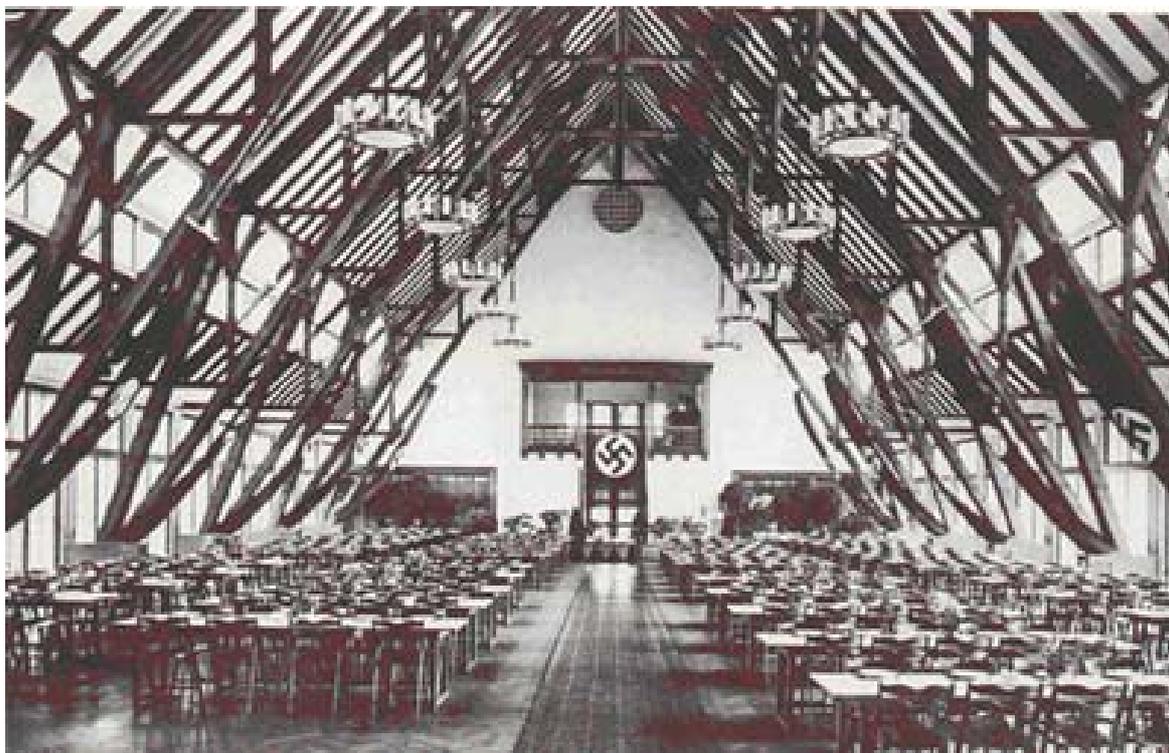


Abb. 32: Innenraum der KdF-Halle

Vom Wecken um 5.30 Uhr bis zum Zapfenstreich um 21.00 Uhr konnte der VW-Lehrling über ganze 1½ Stunden Freizeit verfügen, die ihm in drei halbstündigen Portionen nach dem Mittagessen, Kaffeetrinken und Abendessen gewährt wurden. Zwei Sonntage im Monat waren dienstfrei.

Dieser institutionell vorgegebene und rigide kontrollierte Zeitplan schloss Möglichkeiten individueller Lebensgestaltung nahezu vollständig aus. Die von der HJ inszenierten Formen jugendlichen Gemeinschaftslebens wirkten ungebrochen auf die aus ihren familiären Bezügen heraus gelösten und kasernierten VW-Lehrlinge. Das Sozialisationsklima in der „Ordensburg der Arbeit“ war gegen äußere Einflüsse, die die „Formationserziehung“ hätten konterkarieren können, abgeschirmt. Es fehlte jedes Korrektiv, das individuelle Gestaltungswünsche gegen den vom „Dienstplan“ festgeschriebenen und durch den Konformitätsdruck der Gruppe vervielfachten Gehorsamsanspruch hätte verteidigen können.

Andererseits dürfte die auf vollständige Einfügung des VW-Lehrlings in das Gemeinschaftsleben zielende, von der HJ betriebene „Formationserziehung“ bei vielen auf große Begeisterungsbereitschaft gestoßen sein. Das jugendgemäße Arrangement der „Formationserziehung“ mag latente Bedürfnisse vieler Jugendlicher getroffen haben – zumindest legen viele Erlebnisberichte der VW-Lehrlinge diese Einschätzung nahe: Die in den *Elternbriefen* abgedruckten Erlebnisberichte der VW-Lehrlinge strotzen vor Begeisterung und bekunden eine permanente „Einsatzbereitschaft“, die sich den Anforderungen der „Ordensburg“ widerspruchslos fügt.

Besondere Gelegenheit zur rituellen Beschwörung der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaftsidee boten die alljährlich stattfindenden Einschreibungs- und Freisprechungsfeiern der ins VW-Werk aufgenommenen und daraus scheidenden Lehrlinge:

„Es herrschte eine feierliche Stille als der Betriebsjugendwalter, beauftragt durch den Betriebsobmann Trautewig, den Vertreter aller neuen Lehrlinge mit Handschlag über der Fahne auf die Betriebsgemeinschaft Volkswagen-Vorwerk verpflichtete. In eindringlichen Worten wusste der Betriebsobmann die Aufgaben der neuen Lehrlinge zu schildern und freudig erklärte der neue Jahrgang seine Bereitschaft zum Einsatz für Werk, Führer und Vaterland“ (HUPPERTZ 1943, 7).

Der rituelle Vollzug der Aufnahme und der Freisprechung der VW-Lehrlinge war zweifellos eine Besonderheit dieses „nationalsozialistischen Musterbetriebes“, die den „Ordensburg“-Charakter illustriert.

Als Beleg dafür, dass die nationalsozialistisch überformte Gehorsamserzeugung „perfekt“ gelang, kann eine Bild-Überschrift über einem Foto herhalten, das - wie so viele aus dieser Zeit - fröhliche Gesichter zeigt: „Beim Marsch zur Arbeit oder auch zum Essen wird angetreten. Es ist ein Zeichen für den guten Geist, der hier herrscht, dass dies sowohl zum einen als auch zum anderen Zwecke mit gleich froher Freude und schneller Bereitschaft geschieht“ (ADAM 1939, 5).

11 Militarisierung des Lehrlingsalltags im VW-Vorwerk

Es gibt eine Fülle von Hinweisen, die die Allgegenwart soldatischer Formen und damit eine durchgängige Militarisierung des Lehrlingsalltags im VW-Vorwerk bestätigen: In einem Merkblatt für die Eltern der zukünftigen VW-Lehrlinge hatte die Gesellschaft zur Vorbereitung des deutschen Volkswagens, Vorwerk Braunschweig, niedergelegt, dass für die VW-Lehrlinge *einheitlich nur die Uniform der Hitlerjugend* in Frage komme: „Damit ist auch für das Verhalten außerhalb der Werkstätten die soldatische Form gegeben. Zivilanzüge werden nicht getragen“.

Im VW-Vorwerk war es üblich, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen durch Trompetensignale anzukündigen. Die Anregung zu dieser symbolisch aufgeladenen Form der Trompetensignal-Kommunikation, die ihren militärischen Charakter lautstark zu erkennen gibt, geht ebenfalls auf Karl ARNHOLD (1937a, 111) zurück.

Während des Krieges verstärkte sich die Militarisierung des Lehrlingsalltags. Dies dokumentiert die Umbenennung der *Elternbriefe* in *Eltern- und Feldpostbriefe* und schließlich in *Die Vorwerk-Fanfare*⁸.

Die Umbenennung, bei deren Erläuterung der stellvertretende Betriebsführer und SSStandartenführer Felix SCHMIDT von „Eltern- und Frontbriefen“ schreibt, sollte dem Informationsaustausch zwischen Front und Heimat Rechnung tragen und bot Gelegenheit, den Sinn und Zweck dieser Werkszeitschrift in Erinnerung zu rufen; nämlich „die Einsatzkraft für unsere Kriegsaufgabe, auf die wir allesamt stolz sind, vollauf zu erhalten“ (SCHMIDT 1940a, 3).

Im Neujahrsgruß 1941 schreibt Prof. Dr. PORSCHE vom „Arbeitsplatz an der Heimatfront“ (PORSCHE 1941, 3) und ein Jahr später bestätigen Prof. Dr. PORSCHE, Dr. LAFFERENTZ und Dr. PIECH, dass auch die VW-Lehrlinge „heute an der Front im Kampf um Deutschlands Zukunft“ stünden (PORSCHE / LAFFERENTZ / PIECH 1942, 3).

Neben diesen eher formelhaften Bewaffnungen der Sprache, die die zunehmende Militarisierung der Werkszeitschrift belegen, stehen ganz eindeutige Beiträge, wie etwa der von Karl ARNHOLD, „Männer und Waffen“ (ARNHOLD 1942d), aber auch unverdächtig erscheinende Beiträge, wie der des stellvertretenden Betriebsführers und SS-Standartenführers Felix SCHMIDT, „Die Braut des Lehrlings“ (SCHMIDT 1940b), die dafür sorgten, dass die Militarisierung der VW-Vorwerkzeitschrift nicht zu kurz kam. Die Militarisierung des Lehrlingsalltags im VW-Vorwerk, die sich in der kasernenmäßigen Abgeschlossenheit des Vorwerkgeländes und der rigiden Dienstplanwirtschaft des Tagesablaufes niederschlug, wurde ergänzt durch *zahlreiche Besuche von Militärs*.



Abb. 33: Besuch im VW-Vorwerk: General der Infanterie Muff mit Verbindungsoffizieren

Dies alles scheint noch nicht genügt zu haben, denn im Frühjahr 1941 schlug der Heimleiter des Heimes Nr. 7 vor, den Stuben der Lehrlingsheime die *Namen von Ritterkreuzträgern* zu geben. Im Novemberheft 1941 der *Eltern- und Feldpostbriefe* steht zu lesen: „Die Idee begeisterte unsere Jungen. Der Name eines Ritterkreuzträgers sollte über ihrer Stube stehen, der Name eines heldenhaften Mannes, der ihnen Vorbild sein sollte für die Lehre und fürs Leben.“ Im gleichen Heft wurde berichtet, dass bereits zwanzig Ritterkreuzträger sich bereit gefunden hatten, Patenschaften für die Stuben der Lehrlingsheime zu übernehmen: „Wir freuen uns ganz besonders, über diese Unternehmung unserer Jungen berichten zu können, zeigt sie doch, wie stark das soldatische Ideal in unserer Jugend verankert ist“ (Heim 7, General-Dietl-Stube. In: *Eltern- und Feldpostbriefe* 4 [1941] 50f.).

12 Leistungskontrolle und Leistungsbewertung: „Mannschaft leistet“ – landsmannschaftliche Leistungsgemeinschaften

Die Parole „Mannschaft leistet!“ gehörte zum Kernbestand des Berufserziehungsrepertoires der Deutschen Arbeitsfront (vgl. ARNHOLD 1938; ARNHOLD 1942a; ARNHOLD 1942b; KIPP 1978, 68 u. 141). Insofern ist es nicht verwunderlich, dass sie in der Facharbeiterausbildung des VW-Vorwerks allenthalben bemüht wurde. Die Berufserziehungsarbeit im VW-

Werk sollte höchsten Leistungsanforderungen genügen. Deshalb war es nur konsequent, dass die Ausbildungsleitung um eine kontinuierliche Leistungsbeurteilung der VW-Lehrlinge bemüht war. Beurteilungsunterlagen konnten während der Lehrzeit aus den Ergebnissen der insgesamt 28 Lehrarbeiten des fünfmonatigen Grundlehrgangs „Eisen erzieht“ und aus den in dreimonatigen Abständen durchgeführten „Zwischenlehrarbeiten“ (vgl. HEROLD 1941) sowie aus der Auswertung des „Werkbuchs“ (vgl. SCHMIDT 1942) gewonnen werden. Durch die systematische Auswertung dieser Beurteilungsunterlagen konnte sich die VW-Ausbildungsleitung ein relativ zuverlässiges Bild von den Fortschritten und Ausbildungslücken ihrer Lehrlinge verschaffen. Dabei ist bemerkenswert, dass die Leistungskontrollen nicht von den Ausbildern, sondern von einer unmittelbar der Ausbildungsleitung unterstellten Revisionsabteilung durchgeführt wurden. Auf diese Weise sollte eine Beeinflussung des Prüfergebnisses durch einzelne Ausbilder ausgeschlossen werden. Die Revisionsabteilung wertete jede einzelne Lehrarbeit nach einem Punkte-System aus und legte einen Bewertungsbogen an, der die Grundlage für die arbeitscharakterologische Beurteilung des Lehrlings bildete. So wurde eine kontinuierliche Leistungsbeurteilung der VW-Lehrlinge möglich (vgl. HESSE 1939).

Bemerkenswerterweise wurden die Prüfungsergebnisse zwar bei den einzelnen Lehrlingen erhoben, aber in der betrieblichen Öffentlichkeit nur als Gruppenleistungen ausgewiesen. Das Aushängen der Bewertungskarten in der Lehrwerkstatt sollte anspornend wirken, aber nicht den einzelnen Lehrling herausstellen, sondern die Gruppenleistung. Der Ausbildungsleiter begründete dieses Vorgehen:

„Damit nun aber in unseren Jungen kein falscher Ehrgeiz geweckt wird, haben wir sie in Leistungsgemeinschaften unterteilt und bringen nicht Einzelleistungen, sondern nur die Leistungsergebnisse dieser Gruppen auf Kurventafeln in der Lehrwerkstatt zum Aushang. So wird verhindert, dass der einzelne Lehrling nur aus selbstsüchtigen Gründen strebt; er tritt zurück hinter der Gemeinschaft, wobei der Kameradschaftsgeist der jeweiligen Gruppe dafür sorgt, dass keiner aus dem Rahmen fällt“ (MÜLLER 1939b, 5).

Komplementär zur „Formationserziehung“ außerhalb des betrieblichen Lern- und Arbeitszusammenhangs wurde in der betrieblichen Berufsausbildung die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaftsidee beschworen und durch die Bildung von „Leistungsgemeinschaften“ realisiert. Durch die Verschmelzung dieser außer- und innerbetrieblichen Erziehungseinflüsse sollte „eine Ganzheitserziehung des Lehrlings“ (MÜLLER 1939b, 12) gewährleistet werden.

Nach dem heutigem Kenntnisstand finden sich nirgendwo sonst in der betrieblichen Berufserziehungspraxis der NS-Zeit „Leistungsgemeinschaften“ wie im VW-Vorwerk, das auch in dieser Hinsicht die „Grundsätze nationalsozialistischer Berufserziehung“ (ARNHOLD 1938; ARNHOLD 1942b) vorbildlich einzulösen versuchte.

Dass die „Leistungsgemeinschaften“ nach der landsmannschaftlichen Herkunft der VW-Lehrlinge zusammengestellt wurden, ist eine Besonderheit, die der Ausbildungsleiter folgendermaßen erläuterte:

„Die Aufstellung der *Leistungsgemeinschaften* (die übrigens mit der Klasseneinteilung für unsere Berufsschule zusammenfällt) haben wir nicht nach den üblichen, meist äußerlichen Gegebenheiten (Körpergröße, Alphabet) vorgenommen, sondern nach der *landsmannschaftlichen Zugehörigkeit* der Lehrlinge. Dieser Einteilung liegt die Absicht zugrunde, die zwischen den rassischen Voraussetzungen einerseits und den einzelnen handwerklichen, sportlichen und schulischen Fähigkeiten andererseits bestehenden Zusammenhänge aufzuzeigen. Soweit das bisher überhaupt geschehen ist, konnte man sich nur auf Einzeluntersuchungen stützen. Hier im Vorwerk ist die einzigartige Möglichkeit gegeben, an größeren Gruppen aus den verschiedensten Gauen unseres Landes unter völlig gleichen Bedingungen entsprechende Erhebungen anzustellen“ (MÜLLER 1939b, 5f.).

Die Ausbildungsleitung des VW-Vorwerks war von einem schier unstillbaren Datenhunger besessen und verwandte auf die „Verwaltungstechnische Erfassung“ (KÖRTING 1939) der Lehrlinge besondere Sorgfalt: Neben der Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde und Ortskrankenkasse wurde der VW-Lehrling im Vorwerk selbst „noch einmal karteimäßig erfasst. Diese Lehrlingskartei sagt uns alles, sie begleitet sozusagen den Jungen bis zur Beendigung seiner Lehrzeit. In ihr sind u. a. enthalten: die Zensuren des letzten Schulzeugnisses, die Daten der HJ-Formationen, das Ergebnis der Eignungsprüfung usw. Selbstverständlich fehlen da nicht die laufenden Eintragungen über den Ausbildungsgang in Werkstatt und Schule, über die körperliche und geistige Entwicklung des Jugendlichen, sowie seine Leistungen im Sport. Weiterhin sind verzeichnet: die Anwesenheit in Betrieb und Schule, außerdem Krankheiten, Urlaub, Sonder-Lehrgänge, Auszeichnungen und Strafen. Jede Kartei wird gewissenhaft geführt und ist somit ein Spiegelbild des Lehrlings“ (KÖRTING 1939, 13).

Über das, was die Ausbildungsleitung des VW-Vorwerks mit diesen immensen Datenbeständen anfang, welche praktischen Folgerungen aus den zum Teil obskuren Erhebungen gezogen wurden, liegen keine Berichte vor.

Das pragmatische Anliegen, die landsmannschaftliche Verschiedenheit der VW-Lehrlinge zu differenzierten beruflichen Fähigkeiten zu entfalten und damit eine „rassische“ Optimierung der Ausbildungsergebnisse in der „Ordensburg der Arbeit“ zu betreiben, ergänzte das ideologische Anliegen, die einzelnen VW-Lehrlinge in der „Betriebsgemeinschaft“ zu einer „Leistungsgemeinschaft“ zu verschmelzen.

13 Herausbildung und Festigung des Elite-Bewusstseins der VW-Vorwerker

Das VW-Vorwerk Braunschweig als mustergültige Berufserziehungsstätte hat nicht nur in der damaligen Presse erhebliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, sondern war zeitweise geradezu eine Pilgerstätte für Interessierte, die sich über die dortige Berufserziehungsarbeit informieren wollten. Die *Elternbriefe* bzw. ihre Nachfolgezeitschriften dokumentieren zahlreiche Besuche; dabei werden die Besucher häufig auch auf Fotos abgebildet, ihre Funktion wird dem Leser erläutert, die Bedeutung des VW-Vorwerks und der dort praktizierten „ganzheitlichen“ Facharbeiterausbildung wird immer wieder herausgestellt.

Es dürfte für die Herausbildung und Festigung des Elite-Bewusstseins der VW-Lehrlinge und ihrer Ausbilder nicht ohne Folgen gewesen sein, wenn beispielsweise die *Berliner Illustrierte* einen Bericht mit der Schlagzeile „Das wird Elite“ veröffentlichte. Oder wenn namhafte Persönlichkeiten aus Partei und Staat, Wehrmacht und Wissenschaft das VW-Vorwerk durch ihren Besuch aufwerteten⁹.

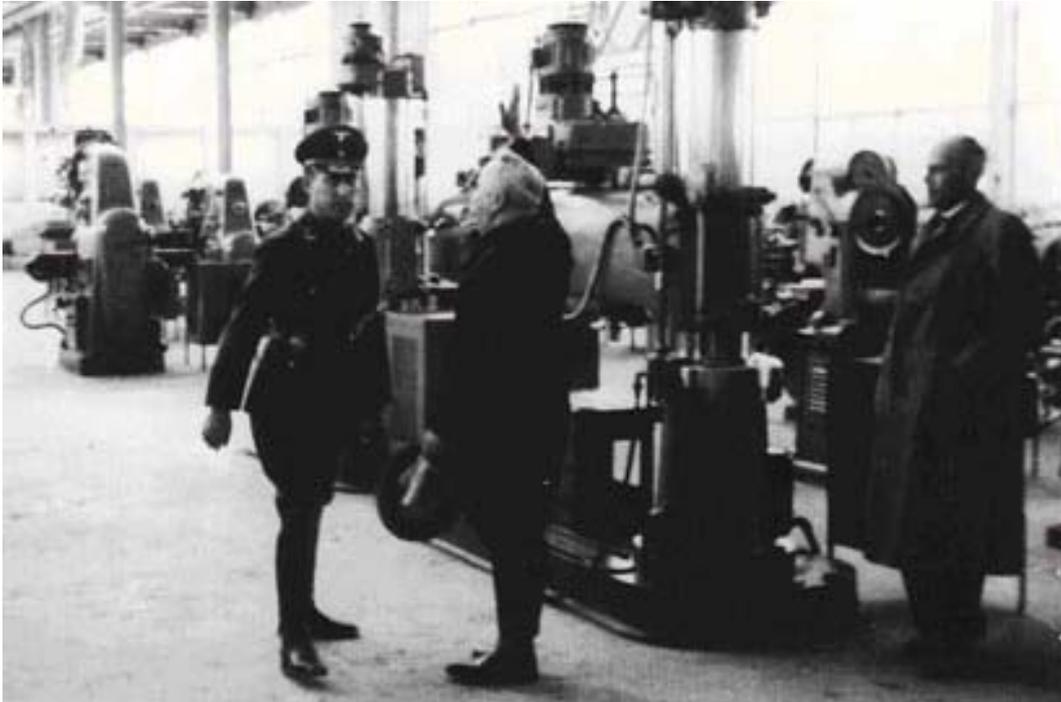


Abb. 34: Dr. Robert Ley, Leiter der Deutschen Arbeitsfront, zu Besuch im VW-Vorwerk; im Gespräch mit Ausbildungsleiter K. F. Müller



Abb. 35: Der Gauleiter von Süd-Hannover-Braunschweig, Reichserziehungsminister Rust, Ministerpräsident Klagges und Gäste der TH Braunschweig besichtigen die Anlagen des VW-Vorwerkes

Oder wenn im *Angriff* vom 24. April 1942 zu lesen war, was sinngemäß auch in anderen Presseorganen¹⁰ und im Rundfunk verbreitet wurde: „Zwischen 14 und 15 Jahren, vom Dreikäsehoch bis zum lang geschossenen Kerl, blond-, braun- und schwarzschofzig, aus allen Gauen und Volksschichten Deutschlands stammend, sind sie zum ersten Male fern dem Elternhaus einer größeren Gemeinschaft eingereiht. Auch volksdeutsche Jungen, Jungen aus den neuen Reichsgebieten und junge Norweger stehen in Reih und Glied, um in Lehrlingsheim und Lehrwerkstatt des Volkswagenwerkes von deutscher Jugenderziehung und Werkmannslehre den ersten und unvergesslichen Eindruck zu erfahren. Diese Jungen, für die das Werk alle Bekleidungsgegenstände mit Ausnahme der Leibwäsche stellt, die es beköstigt und vom Haarschnitt bis zur Stiefelsohle versorgt, erhalten eine allgemeine und berufliche Ausbildung, wie sie nur noch wenigen ihrer Altersgenossen zuteil wird. Die Ergebnisse der Prüfungen sind für die Güte dieser Ausbildung ein guter Wertmesser.“

Die VW-Lehrlinge wurden mehrfach abkommandiert, um bei in Braunschweig stattfindenden Veranstaltungen der NSDAP bzw. HJ als „Ehrenkompanie“ zu fungieren.

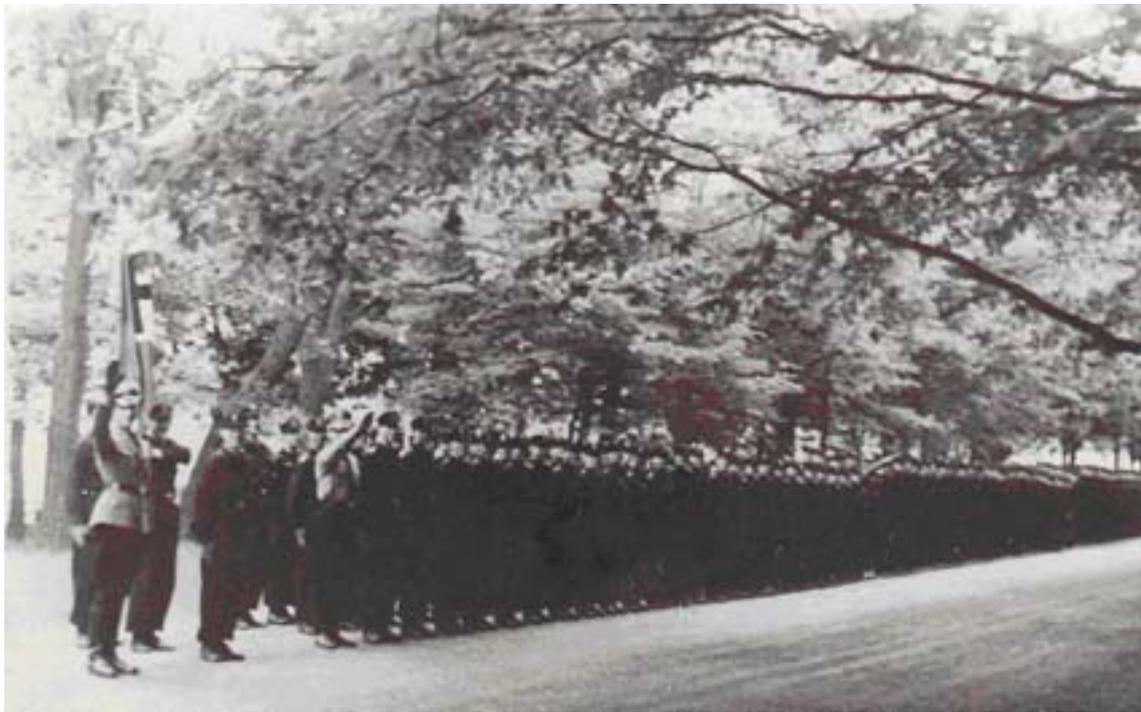


Abb. 36: Der HJ-Bann 468 als „Ehrenkompanie“ angetreten



Abb. 37: „Ehrenkompanie“ für den Chef der Reichskanzlei, Lammers



Abb. 38: „Ehrenkompanie“ für NSKK-Korpsführer Hühnlein

Schließlich ist zu erwähnen, dass das VW-Vorwerk wegen seiner als vorbildlich anerkannten Lehrlingsheime gelegentlich auch als Tagungsstätte für die Ausbildung von Heimleitern genutzt wurde.

14 Ausbildungsqualität und Kriegsproduktion

Der elitäre Anspruch der VW-Facharbeiterausbildung, den die DAF-Propagandisten lautstark reklamierten, wurde in der realen Ausbildungspraxis nur kurzzeitig eingelöst. Mit zunehmender Dauer des Krieges sank die Ausbildungsqualität: Bereits das Geschäftsjahr 1940, „das allgemein im Zeichen der Kriegsproduktion stand, brachte für das Vorwerk eine gewisse Umstellung vom Ausbildungsbetrieb zum Produktionsbetrieb (GB 1940, 1). Diese Umstellung, die das Volkswagenwerk in den Dienst der Luftwaffenrüstungsindustrie stellte und zur „Nachbaufirma für das Junkers-Fertigungsprogramm“ (GB 1940, 1) werden ließ, führte u. a. dazu, dass die Lehrwerkstatt immer stärker in die Produktion einbezogen wurde. Die teilweise erheblichen Schwankungen im Personalbestand sowie die Schwankungen der Auftragslage und der Ausnutzung der Kapazitäten schlugen bis in die Lehrwerkstatt durch und ließen es immer weniger zu, eine von der Produktion unabhängige, hochwertige Facharbeiterausbildung zu praktizieren.

Der Konflikt zwischen qualifikatorischen und produktiven Ansprüchen verschärfte sich, was bereits der Geschäftsbericht des Vorwerks für das Jahr 1940 erkennen lässt: „Die Hereinnahme von Aufträgen für die Lehrwerkstatt hat sich bis heute immer sehr schwierig gestaltet, da nicht jede Arbeit für die Lehrwerkstatt geeignet ist und der Ausbildung der Lehrlinge jederzeit Rechnung getragen werden muß“ (GB 1940, 2). Der Geschäftsbericht für das Jahr 1941 stellt fest: „Äußerst schwierig war auch in diesem Jahr die Heranschaffung von geeigneten Aufträgen für die einzelnen Berufsgruppen der Lehrlingsausbildung“ (GB 1941, 3).

Gleichwohl zieht der Geschäftsbericht eine positive Gesamtbilanz: „Das Geschäftsjahr 1941 brachte für das Vorwerk die erwartete günstige Entwicklung sowohl im Sinne der Lehrlingsausbildung wie auch im Hinblick auf die Produktionsleistung“ (GB 1941, 1). Und weiter: Die Ausbringung an Produktionsstunden im Jahre 1941 durch Facharbeiter mit einer anteiligen Leistung der Lehrlinge des 2. und 3. Lehrjahres betrug rund 1 Million Stunden. [...] Zusammen ergaben sich rund 580.000 Produktionsstunden der Facharbeiter, zu denen noch rund 420.000 Stunden der Lehrlinge kamen. Die Lehrwerkstatt erledigte in diesem Jahre 2.092 Aufträge, das entspricht einer monatlichen Ausbringung von durchschnittlich 174 Aufträgen“ (GB 1941, 4).

Die Produktionsleistung der Lehrwerkstatt höhnte jedoch zugleich ihre Qualifikationsleistung aus. Der Einsatz der Lehrlinge zu kriegswichtigen Produktionsarbeiten führte zur Erweiterung des Maschinenparks in der Lehrwerkstatt und zur Einführung der Serienproduktion. Da aber die serienmäßige Kriegsproduktion für Ausbildungszwecke wenig brauchbar ist, sank die Ausbildungsqualität alsbald deutlich ab.

Wie sehr der Krieg das Ausbildungsgeschehen in der „Ordensburg der Arbeit“ beeinträchtigte, belegt eine Feststellung im Geschäftsbericht für das Jahr 1943: „Es ist nicht zu verkennen, dass die gute Ausbildung, welche wir früher, und so weit wie möglich bis in die jüngste Zeit unseren Lehrlingen zu geben gewohnt waren, unter dem Druck der Kriegsverhältnisse (Einberufungen des Ausbildungspersonals) zu leiden begann“ (GB 1943, 4).

Die Gegenüberstellung der Ergebnisse der VW-Facharbeiterprüfungen aus dem Jahre 1941 und 1943 macht das Absinken der Ausbildungsqualität augenfällig:

	1941		1943	
mit <i>Auszeichnung</i> best.	27 Lehlr.	= 10,3 %	6 Lehlr.	= 2,55 %
mit <i>sehr gut</i> best.	22 Lehlr.	= 8,4 %	22 Lehlr.	= 9,40 %
mit <i>gut</i> best.	138 Lehlr.	= 52,4 %	84 Lehlr.	= 35,90 %
mit <i>befriedigend</i> best.	72 Lehlr.	= 27,4 %	106 Lehlr.	= 45,30 %
mit <i>ausreichend</i> best.	4 Lehlr.	= 1,5 %	14 Lehlr.	= 6,00 %
mit <i>mangelhaft</i> best.	<u>0 Lehlr.</u>	= <u>0 %</u>	<u>2 Lehlr.</u>	= <u>0,85 %</u>
	263 Lehlr.	= 100 %	234 Lehlr.	= 100 %

(Quelle: Geschäftsbericht 1941, 5 und Geschäftsbericht 1943, 3)

Nach der Frühjahrsprüfung 1943 - nachdem das VW-Vorwerk insgesamt 736 Facharbeiterprüfungen vorweisen konnte - zeichnete der Zentralausbildungsleiter ein umfassendes Leistungsbild und erläuterte die sinkenden Prüfungsergebnisse: „Wenn die praktischen Ergebnisse nicht mehr den Höchststand haben, so ist das lediglich als Folge der Kriegsnotwendigkeiten anzusehen, wobei sich insbesondere die Einberufung einer großen Zahl unserer Meister und Lehrgesellen nachteilig auswirkt“ (SCHRÖTER 1943, 9).

Immerhin lag das Prüfungsdurchschnittsergebnis der VW-Lehrlinge im Frühjahr 1943 bei der Note 2,6, während der Reichsdurchschnitt der Facharbeiterprüfungen „über eine Note tiefer“ lag (SCHRÖTER 1943, 9).

Indessen nahm die Lehrwerkstatt im VW-Vorwerk Braunschweig im Laufe des Krieges immer mehr den Charakter einer Produktionsabteilung an: Mit der Erweiterung des Maschinenparks und der Heranziehung der VW-Lehrlinge zur serienmäßigen Kriegsproduktion war die ursprünglich angestrebte und anfangs auch praktizierte anspruchsvolle Facharbeiterausbildung ausgehöhlt worden. An die Stelle umfassender Fachausbildung trat kurzfristige Anlernung – folgerichtig sank die Ausbildungsqualität.

Nicht nur die Ausbildung, auch die Prüfungen wurden während des Krieges des Öfteren durch Kriegseinwirkungen gestört und unterbrochen: So musste bereits die erste schriftliche Facharbeiterprüfung, die für den Vormittag des 11. Februar 1941 angesetzt war, wegen Fliegeralarms auf den Nachmittag verschoben werden. Kaum hatten die Prüflinge eine halbe Stunde über ihren schriftlichen Aufgaben gebrütet, gab es wieder Fliegeralarm und alle stürmten in den Luftschutzkeller.

Mit der militärischen Niederlage des Nationalsozialismus kam auch die Facharbeiterausbildung im VW-Vorwerk Braunschweig zum Erliegen.

Anmerkungen:

¹Der Name „Volkswagenvorwerk“ ist von doppelter Bedeutung: Das „Vorwerk“ Braunschweig besorgte „Auswahl, Erziehung und Ausrichtung der künftigen Gefolgschaftsmitglieder“, hatte also durch systematische Berufserziehung für den Facharbeiternachwuchs des Hauptwerkes zu sorgen. Es diente außerdem zur Herstellung von Spezialwerkzeugen und Einrichtungsgegenständen für das Hauptwerk in Fallersleben. Das Volkswagenwerk selbst erstreckte sich über ein riesiges Gebiet von insgesamt 28 Gemeinden, die am 1. 7. 1938, wenige Monate nach der Grundsteinlegung des VW-Werkes, unter dem Namen Wolfsburg zusammengefasst wurden.

²Allerdings wurde ein erheblicher Teil der im VW-Vorwerk ausgebildeten Facharbeiter unmittelbar nach der Facharbeiterprüfung zum Kriegsdienst eingezogen, so dass die Werksleitung dazu überging, durch innerbetriebliche Werbung, z. B. in der Werkszeitschrift, aus der Belegschaft neue „Unterführer“ zu rekrutieren: „Mehr denn je brauchen wir heute im Betrieb gute Unterführer, die fachlich, politisch und charakterlich stark genug sind, um die kriegsbedingten Aufgaben zu lösen. Wir sind durch die heutige Lage gezwungen, die erhöhten Programme mit ausländischen Arbeitern durchzuführen. Da sich diese ausländischen Arbeitskräfte nun aus verschiedenen Nationen zusammensetzen, ist es natürlicherweise für die Führung nicht immer leicht, diese verschiedenartigen Menschen zu einer geschlossenen Arbeitsleistung zu bringen. Verschiedene Sprachen, Lebensweisen, Gewohnheiten erschweren die Arbeit. Alle diese Schwierigkeiten verlangen von Führer und Unterführer viel Geduld, Willenskraft, Pflichtbewusstsein und unermüdlichen Einsatz“ (MAYR 1943, 3).

Zum Bedarf an „Unterführern“ während des Krieges und zur Mitwirkung der DAF bei der „psychologisch-charakterologischen Auslese“ vgl. GEUTER 1987, 92f.

Das Bestreben, „kurz- wie langfristig einen neuen loyalen Arbeitertypus zu schaffen, quasi einen Stamarbeiter aus der Retorte“ (ROTH 1987, 67) kennzeichnete nicht nur das VW-Management; die entsprechende Belegschaftspolitik der Daimler-Benz AG beispielsweise rekonstruiert und interpretiert Karl-Heinz ROTH als „Aufstieg und Eindämmung der Arbeiterbewegung“ (ROTH 1987, 55-70).

Zu den Querverbindungen zwischen Daimler-Benz und VW und zum „Anteil der Daimler-Benz AG an der Entstehung des ‚Kdf-Wagens‘“ vgl. ROTH 1987, 193-206.

³Die Grundsteinlegung zur Volkswagenfabrik in Fallersleben am 26. Mai 1938 war als propagandaträchtige Massenveranstaltung organisiert worden. Zeitungsberichten zufolge waren 60.000 Menschen versammelt, „die in 30 Sonderzügen aus allen deutschen Gauen gekommen waren“ (Kurahessische Landeszeitung, Jg. 9, Nr. 122 [27. Mai 1938], 1). In seiner Rede bei der Grundsteinlegung hat Hitler mehrfach die Vorbildfunktion des Volkswagenwerkes hervorgehoben: „Wenn wir dieses gewaltigste deutsche Automobilwerk errichten, dann soll mit ihm zugleich auch eine vorbildliche deutsche Arbeiterstadt entstehen. Sie soll eine Lehrstätte sowohl der Stadtbaukunst, wie der sozialen Siedlung werden. Wir wollen damit zeigen, wie der Nationalsozialismus solche Probleme sieht, wie er sie anpackt und wie er sie löst“

(DOMARUS 1973, I, 2, 868). Im Schlusssatz seiner Rede gab Hitler das VW-Werk als „ein Symbol der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ aus. Eine gewisse Einlösung der von Hitler bei der Grundsteinlegung vollzogenen propagandistischen Weihe kann man in den verschiedenen Auszeichnungen der Deutschen Arbeitsfront erblicken, die dem VW-Werk im Rahmen des jährlichen „Leistungswettkampfes der deutschen Betriebe“ zuerkannt wurden:

1942 „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“

1943 „Leistungsabzeichen in Silber für vorbildliche Berufserziehung“

1943 „Auszeichnung in Silber für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen“

1943 „Kriegsmusterbetrieb“

1944 „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“

(vgl. Das Volkswagenwerk und wir 2 [1943], Folge 3, 2; Das Volkswagenwerk und wir 2 [1943], Folge 5, 3; Das Volkswagenwerk und wir 3 [1944], Folge 2, 3; SIEGFRIED, 1987, 14, 17, 27 u. 217).

⁴ Aus den beiden ersten Ausbildungsjahren sind die wöchentlich erneuerten „Sinnsprüche“ durch Tagebuchaufzeichnungen von Hans MAASS, Lehrlingsjahrgang 1938, Werker-Nr. 113, überliefert. Dankenswerterweise hat mir Herr MAASS seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt; sie dokumentieren für die Zeit vom 3. Oktober 1938 bis 23. November 1940 die folgenden Sinnsprüche:

03.10.-08.10.38 Lerne Opfer bringen für dein Vaterland

10.10.-15.10.38 Gemeinnutz geht vor Eigennutz

05.12.-10.12.38 Der Meister belehrt dich, machen musst du es selber

12.12.-17.12.38 Meister und Gesellen sind deine Helfer, folge Ihnen

19.12.-24.12.38 Was du heute nicht kannst, morgen wirst du es schaffen

16.01.-21.01.39 Ein schlechter Rekrut wird kein guter Soldat

06.02.-11.02.39 Auch Arbeit hat Mucken. Beiß die Zähne zusammen

12.02.-18.02.39 Der Tätigste unter den Kameraden sei dir Vorbild

20.02.-25.02.39 Mache die nächste Arbeit noch besser als die zuvor

03.07.-08.07.39 Arbeit verpflichtet zur Leistung

10.07.-15.07.39 Lehrzeit ist Lernzeit - nutze die Jahre

17.07.-22.07.39 Was du heute versäumst, wird morgen zur Last

23.07.-24.07.39 Das Werkzeug in eigener Hand ist anvertrautes Gut

14.08.-19.08.39 Trau dir was zu, dann wirst du auch etwas werden

28.08.-02.09.39 Nicht dem Leben aus dem Wege gehen, keinen Tag, keiner Frage

04.09.-09.09.39 Lieber entzwei, als einmal untreu

11.09.-16.09.39 Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin

18.09.-23.09.39 An sich selbst muss das Böse zugrunde gehen

25.09.-30.09.39 Gelobt sei, was hart macht

18.10.-21.10.39 Du musst Amboss oder Hammer sein

23.10.-28.10.39 Anfang ist leicht, Beharren ist Kunst

06.11.-11.11.39 Acht nicht gering das kleinste Ding

20.11.-25.11.39 Die Freiheit bewahren keine Feigen

04.09.-09.12.39 Ideen lassen sich nur durch die Tat verwirklichen
 11.12.-16.12.39 Der Glaube eint, es siegt der Wille
 29.01.-03.02.40 Zucht und Ordnung
 05.02.-10.02.40 Dein Eifer bei der Arbeit sei so groß wie beim Spiel
 12.02.-17.02.40 Was heut nicht gelang, morgen wirst du es schaffen
 26.02.-02.03.40 Sei immer Vorbild
 04.03.-09.03.40 Gelobt sei, was hart macht
 11.03.-16.03.40 Einigkeit macht stark
 29.04.-04.05.40 Ohne Mut kein Erfolg
 13.05.-18.05.40 Arbeit heißt Kultur schaffen
 20.05.-25.05.40 Ein schlechter Rekrut wird kein guter Soldat
 03.06.-08.06.40 Der Wille ist alles
 12.08.-17.08.40 Kampf ist überall, ohne Kampf kein Leben
 02.09.-07.09.40 Nur gesunde Völker können leben
 09.09.-14.09.40 Das größte Heil, das letzte, liegt im Schwerte
 23.09.-28.09.40 Der Sache ergeben sein, nicht den Menschen
 30.09.-05.10.40 Keinen Fehler macht nur der, der nichts tut
 21.10.-26.10.40 Sei treu und wahr
 28.10.-02.11.40 Der Wille des Führers ist uns Befehl
 04.11.-09.11.40 Besser in Ehren sterben, als in Schmach leben
 11.11.-16.11.40 Die Faulen und die Dreisten schreien am meisten
 18.11.-23.11.40 Deine Kraft deinem Volke

⁵Die Robinson-Kurse zur Einfachstschulung handwerklicher Fähigkeiten waren in den dreißiger Jahren von den DINTA- Mitarbeitern POPPELREUTER und MATHIEU entwickelt worden. Sie wurden zur Arbeitsschulung erwerbsloser Jugendlicher verwendet und erforderten nur sehr einfache und vor allem billige Hilfsmittel, Werkstoffe und Werkzeuge. Hinsichtlich ihrer Zielvorstellungen und ihrer kämpferischen Sprache waren diese Kurse ganz und gar den sonstigen DINTA-Erzeugnissen ebenbürtig. Drei Sätze aus der Schrift: „Robinson erzieht“ (1935) mögen das belegen:

S. 7: „Die Einfachstschulung soll zu zäher und kämpferischer Auseinandersetzung mit den Werkstoffen erziehen“,

S. 12: „Die Einfachstschulung macht sich die Vorzüge der Gruppenarbeit zu nutze, besonders den gesunden Wettkampf“,

S. 15: „Die Einfachstschulung ist für die Handfertigkeit das, was das erste Exerzieren für die militärische Ausbildung ist.“

⁶Braunschweiger Tageszeitung 16.9.1938, 5: Heute kommen die Vorwerkslehrlinge. Kurze Feier auf dem Burgplatz - Eingliederung in das Gebiet der HJ.

Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger 16.9.1938, 6: Heute kommen die Lehrlinge des KdF-Wagen-Vorwerkes.

Braunschweiger Neueste Nachrichten/Braunschweigische Landeszeitung 16.9.1938, 9: Vom Zeltlager auf Norderney nach Braunschweig. Lehrlinge ziehen heute ins Vorwerk.

⁷Braunschweiger Tageszeitung, 23.9.1938 , 5: 250 Lehrlinge im Vorwerk eingetroffen. Begrüßung durch Partei, Staat und Stadt. Ankunft am Freitagabend in Braunschweig – Feierliche Eingliederung in das Gebiet Niedersachsen der HJ.

Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger, 17./18.9.1938, 6: 250 Volkswagenlehrlinge eingetroffen. Braunschweig hieß sie aufs Herzlichste willkommen.

Braunschweiger Neueste Nachrichten/Braunschweiger Landeszeitung. 17./18.9.1938, 9: Braunschweig wird ihnen zur neuen Heimat. Am Freitagabend trafen die Lehrlinge für das Vorwerk ein.

⁸Zur Funktion der *Elternbriefe*, der VW-Werkzeitschrift, die vom dritten Jahrgang an *Eltern- und Feldpostbriefe*, vom fünften Jahrgang an *Die Vorwerk-Fanfare* hieß, sind einige Erläuterungen zu geben:

Allein die Tatsache, dass es ein solches Organ gab, in dem die Eltern über die Berufserziehungsarbeit und die politisch-militärische Ausrichtung ihrer Söhne informiert wurden, ist bemerkenswert. Die *Elternbriefe* bildeten ein Forum zur Selbstdarstellung der Mitarbeiter des Ausbildungswesens sowie zur namentlichen Vorstellung der besten Lehrlinge in Werkstatt und Werkberufsschule. Sie dienten zum Abdruck von begeisterten Lehrlingsberichten, die dazu angetan waren, die weitere Nachwuchswerbung zu unterstützen und wurden auch dazu benutzt, elterliche Bedenken zu zerstreuen, die sich des Öfteren an dem Gerücht entzündeten, den VW-Lehrlingen würde verboten, sonntags zur Kirche zu gehen.

Bei den Eltern, denen diese *Elternbriefe* zugeschickt wurden, dürfte zumindest der Eindruck erweckt worden sein, über das, was ihren Söhnen in der Fremde widerfuhr, laufend informiert zu werden. Ziele der „ganzheitlichen“ Erziehung wurden unverblümt herausgestellt. So schreibt Ausbilder Kurt DAVIDI den „lieben Eltern“, womit er in erster Linie die besorgten Mütter meinte: „Fern vom Elternhaus zu lernen, ist gewiss für den jungen Menschen eine harte Schule. Aber er lernt frühzeitig seinen Mann zu stehen, und um das geht es uns. Denn wir wollen aus ihm einen gesunden, anständigen und tüchtigen Kerl machen. Deutschland braucht ganze Kerle!“ (Elternbriefe 2 [1939], Heft 1, 35).

Im Archiv der Volkswagen AG, Abteilung Firmengeschichte und Auto Museum Wolfsburg befinden sich insgesamt 14 Ausgaben dieser Werkzeitschrift; die genauen bibliographischen Angaben lauten: *Elternbriefe, Mitteilungen des Ausbildungswesens an die Eltern unserer Lehrlinge* 1 (1938), H. 1; 2 (1939), H. 1 und H. 2; *Der Kdf-Wagen, Eltern- und Feldpostbriefe* 3 (1940), H. 1 u. H. 2; 4 (1941), H. 1 bis H. 4. *Die Vorwerk-Fanfare, Werkzeitschrift der Volkswagenwerk GmbH, Volkswagenwerk Braunschweig* 5 (1942), H. 1 bis H. 3; 6 (1943), H. 1 u. H. 2.

⁹Eine Auswahl der Gäste: Reichsminister Rust, Ministerpräsident Klagges (Elternbriefe, April 1939); der Stabschef der italienischen Miliz, Oberst Bodini, der stellvertretende Reichs-

jugendführer Lauterbacher, Ministerpräsident Klagges, Kreisleiter Krebs, eine Kommission der Regegerung des Protektorats Böhmen und Mähren (Eltern- und Feldpostbriefe, Juni 1940); SS-Oberführer Wolkersdörfer, der Reichstreuhänder der Arbeit, Dr. von Maercken, der Leiter des Arbeitsamtes Braunschweig, Oberregierungsrat Dr. Gerber, Ministerpräsident Klagges und Rektoren deutscher Hochschulen, namhafte Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht und Staat, Gauberufswalter Gerloff (Eltern- und Feldpostbriefe, Oktober 1940). Führer der volksdeutschen Jugend der Slowakei, norwegische Jugendführer, Jugendführer der dänischen Jugendbewegung, Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Kaden (Eltern- und Feldpostbriefe, Heft 1, 1941); der Leiter des sozialen Amtes der Reichsjugendführung und des Jugendamtes der deutschen Arbeitsfront, Oberbannführer Schröder, der Führer des Gebietes Niedersachsen der Hitlerjugend, Gebietsführer Conrad, der Hauptschulungsleiter der NSDAP, Hauptbefehlsleiter Schmidt, Betriebsführer, Betriebsobmänner und Betriebsberufswalter des Gaus Südhannover-Braunschweig (Eltern- und Feldpostbriefe, August 1941). Besichtigung der Heime und Lehrwerkstätten durch Unteroffiziere der Offiziersvorschule Hannover, Besichtigung des Werkes durch den Leiter der Hauptabteilung Presse der deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Werner Scheunemann, fünfzehn HJ-Führer vom Gebiet Westruhr/Niederrhein unter Führung des Oberbannführers Hinigenhofen. Besichtigung der HJ-Heime und Lehrwerkstätten durch Werkschulleiter und Ausbildungsmeister der Junkers-Werke Magdeburg. Besichtigung des VW-Vorwerkes durch den General der Infanterie Muff mit zahlreichen Verbindungsoffizieren (Eltern- und Feldpostbriefe, November 1941). Landesobermedizinalrat Gerstenberg und Landesbauoberinspektor Schaber, Bannführer Eggert, Kreisleiter Hiestermann (Die Vorwerk-Fanfare, Januar 1942); der italienische Unterstabschef Dott. Fernando Feliciani, Hauptamtschef Dott. Cardona und Demonte, Gebietsführer Conrad, der norwegische Jugendführer Staatsminister Stang, Kreisleiter Beier, General von Dewitz, Gebietsführer Petter, Ritterkreuzträger Budäus, NSKK-Obersturmführer Lüddecke, Marine-sonderführer Arthur Werner-Emden, eine Gruppe italienischer Jugendführer, HJ-Bannführer Eggert, Ritterkreuzträger Unteroffizier Pape, vierzig rumänische Jugendführer unter Führung von Major Roncra und Professor Stau, Gebietsführer Conrad, der ungarische Staatsjugendführer Feldmarschall-Leutnant Delby in Begleitung von Gebietsführer Conrad (Vorwerk-Fanfare, Mai 1942). Eine Abordnung der Berliner Presse, leitende Persönlichkeiten der italienischen Großindustrie unter Führung von Dr. Ciro Prgarto, Ritterkreuzträger Oberfähnrich Kempf, General Kwaternik (Kroatien), Reichsjugendführer Axmann, der Ausbildungsleiter der Sudetendeutschen Treibstoff AG Brück, Bernhardt, eine Abordnung der Akademie für Jugendführer, eine Abordnung der schwedischen Jugend (Lindholm-Bewegung), zwei spanische Jugendführer und Oberbannführer Kilian, sowie Oberbannführer Lemmer, Ritterkreuzträger Oberleutnant Kirchner, Abordnung der Firma Wolff & Co., Bommilitz, Gauberufswalter Löscher, Professor Hische vom Arbeitsamt Hannover (Die Vorwerk-Fanfare, September 1942).

¹⁰Außer den in den Anm. 6 und 7 aufgeführten Berichten finden sich in der Braunschweiger Tagespresse in den Monaten September und Oktober 1938 folgende z. T. bebilderte Berichte über das VW-Vorwerk:

Braunschweiger Tageszeitung, 23.9.1938, 5: Die Spanier im Vorwerk. Eingehende Besichtigung der Werksanlagen und Sozialeinrichtungen.

Braunschweiger Tageszeitung, 24./25.9.1938, 5: Hier wohnen die Vorwerk-Lehrlinge. In acht schönen Kameradschaftshäusern sind sie untergebracht.

Braunschweiger Tageszeitung, 5.10.1938, 5: Dr. Ley wieder in Braunschweig. Besichtigung des Vorwerkes und der Südstadtsiedlung Mascherode.

Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger, 24./25.9.1938, 12: Spanier besuchen das Vorwerk. Bewunderung für die vorbildlichen sozialen Einrichtungen und die körperliche Ertüchtigung.

Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger, 5.10.1938, 5: Dr. Ley besuchte das Vorwerk.

Braunschweiger Neueste Nachrichten/Braunschweiger Landeszeitung, 27.9.1938, 9: Wo sie wohnen - wie sie arbeiten. Inmitten von Grünanlagen liegen die Heime für die Lehrlinge des Vorwerks.

Braunschweiger Neueste Nachrichten/Braunschweiger Landeszeitung, 5.10.1938, 9: Von Fallersleben nach Braunschweig. Dr. Ley besuchte überraschend die KdF-Wagen-Stadt.

Literatur

ADAM, E. (1939): Ordensburg der Arbeit. Das Volkswagenvorwerk Braunschweig weist neue Wege der Lehrlingsausbildung. In: Arbeitertum 9, Folge 5, 6f.

ARBEITSWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT (1943) (Hrsg.): Die deutsche Arbeitsfront. Wesen – Ziel – Wege. Berlin.

ARNHOLD, K. (1942c): Wehrhafte Arbeit. Eine Betrachtung über den Einsatz der Soldaten der Arbeit. Leipzig.

ARNHOLD, K. (1937a): Die Lehrwerkstätte. Planung, Errichtung und Führung. Berlin.

ARNHOLD, K. (1937b): Die Lehrwerkstatt als Exerzierplatz des praktischen Lebens. In: Arbeitsschulung 8, 24-27.

ARNHOLD, K. (1938): Grundsätze nationalsozialistischer Berufserziehung. Berlin o. J.

ARNHOLD, K. (1942a): Leistungsgemeinschaft. In: Arbeit und Betrieb 13, 42-45.

ARNHOLD, K. (1942b): Drei Grundsätze der Berufserziehung. In: Berufsausbildung in Handel und Gewerbe 17, 104f.

ARNHOLD, K. (1942d): Männer und Waffen. In: Die Vorwerk-Fanfare 5, H. 1, 4.

BOBERACH, H. (1984): Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lagerberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Herrsching.

- BRUNNER, W. (1942): Unser Weg zur Fliegerei. In: Die Vorwerk-Fanfare 5, H. 3, 38f.
- BÜCHTER, K./KIPP, M./WEISE, G. (2000): Zur Vereinbarkeit von kritischem Anspruch und sozialhistorischer Rekonstruktion in der berufspädagogisch-historischen Forschung – dargestellt am Beispiel des „Wochenspruchs“ und der Untersuchung berufskundlicher Filme. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 96, H. 4, 512-523.
- DOMARUS, M. (1973): Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Bd. I, Zweiter Halbband 1935-1938, Wiesbaden.
- EICHENSEHER, F. X. (1939): Erziehungsprogramm und Erziehungsmaßnahmen der Deutschen Arbeitsfront. Diss. phil. Universität Erlangen.
- FELD, F. (1936): Betriebsgemeinschaft und Erziehung. Langensalza/Berlin/Leipzig.
- GB (1940): Geschäftsbericht 1940 der Volkswagenwerk GmbH. Vorwerk Braunschweig.
- GB (1941): Geschäftsbericht 1941 der Volkswagenwerk GmbH. Vorwerk Braunschweig.
- GB (1942-1945): Vorwerk Braunschweig. Geschäftsberichte für die Jahre 1942-1945.
- GB (1943): Geschäftsbericht 1943 der Volkswagenwerk GmbH. Vorwerk Braunschweig.
- GEORG, W./KUNZE, A. (1981): Sozialgeschichte der Berufserziehung. Eine Einführung. München.
- GEUTER, U. (1987): Das Institut für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik der Deutschen Arbeitsfront. In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 2, H. 1, 87-95.
- HEINEMANN, M. (Hrsg.) (1980): Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 1: Kindergarten, Schule, Jugend, Berufserziehung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4.1). Stuttgart.
- HEROLD, G. (1941): Zwischenlehrarbeit – ihr Sinn, ihre Bedeutung. In: Eltern- und Feldpostbriefe 4, H. 1, 10.
- HESSE, F. (1939): Die Auswertung der Lehrarbeiten. In: Elternbriefe 2, H. 2, 9.
- HUPPERTZ, A. (1942): Sie bringen Dich voran. In: Die Vorwerk-Fanfare 5, H. 3, 42f.
- HUPPERTZ, A. (1943): Ein neuer Lehrlingsjahrgang löst den alten ab. In: Die Vorwerk-Fanfare 6, H. 2, 7.
- KIPP, M. (1978): Arbeitspädagogik in Deutschland: Johannes Riedel. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der beruflichen Ausbildung. Hannover/Dortmund/Darmstadt/Berlin.
- KIPP, M. (1980a): Privilegien für „alte Kämpfer“ – Zur Geschichte der SA-Berufsschulen. In: HEINEMANN, 289-300.

KIPP, M. (1980b): Zentrale Steuerung und planmäßige Durchführung der Berufserziehung in der Luftwaffenrüstungsindustrie des Dritten Reiches. In: HEINEMANN, 310-333.

KIPP, M. (1987): „Perfektionierung“ der industriellen Berufsausbildung im Dritten Reich. In: GREINERT, W.-D./HANF, G./STRATMANN, K./SCHMIDT; H. (Hrsg.): Berufsausbildung und Industrie. Zur Herausbildung industrietypischer Lehrlingsausbildung. Berlin.

KIPP, M. (1993): Militarisierung der Lehrlingsausbildung in der „Ordensburg der Arbeit“. In: HERRMANN, U./NASSEN, U. (Hrsg.): Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung. Beiheft 31 der Zeitschrift für Pädagogik, 209-219.

KIPP, M. (1997): Der Wochenspruch als Element ganzheitlicher Berufserziehung und Indikator betriebspädagogischer Modernisierung. In: ARNOLD, R./DOBISCHAT, R./OTT, B. (Hrsg.): Weiterungen der Berufspädagogik. Von der Berufsbildungstheorie zur Internationalen Berufsbildung. Festschrift für Antonius Lipsmeier zum 60. Geburtstag. Stuttgart, 114-123.

KIPP, M. (1998): Gestaltungsorientierte Berufserziehung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Modernisierungsgeschichte der technisch-industriellen Berufserziehung. In: SCHÜTTE, F./UHE, E. (Hrsg.): Die Modernität des Unmodernen. Das ‚deutsche System‘ der Berufserziehung zwischen Krise und Akzeptanz. Festschrift für Wolf-Dietrich Greinert zum 60. Geburtstag. Berlin, 449-464.

KIPP, M. (2001): Die Perfektionierung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in der Luftwaffenrüstungsindustrie des Deutschen Reiches. In: EHNERT, J. (Hrsg.): Berufliche Aus- und Weiterbildung im Junkerswerk Magdeburg. (= Schriften des Vereins Junkerswerk Magdeburg). Magdeburg, 9-26.

KIPP, M. (2003): Wandsprüche in industriellen Lehrwerkstätten. In: JELICH, F.-J./ KEMNITZ, H. (Hrsg.): Die pädagogische Gestaltung des Raums. Geschichte und Modernität. Bad Heilbrunn/Obb., 373-390.

KÖRTING, G. (1939): Die verwaltungstechnische Erfassung unserer Lehrlinge. In: Elternbriefe 2, H. 2, 13-15.

KÜMMEL, K. (Hrsg.) (1980): Quellen und Dokumente zur schulischen Berufsbildung 1918-1945 (Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland. Reihe A, Bd. 2). Köln/Wien.

KUNZE, A. (Hrsg.) (1981): die Arbeiterjugend und die Entstehung der unternehmensbetrieblichen Arbeiterausbildung. Fünf Schriften 1877-1944 (Quellenschriften zur Arbeiterausbildung in der Reihe Paedagogica, Bd. 3). Vaduz.

LEY, R. (1938): Soldaten der Arbeit, München.

LÜTHGE, W. (1941a): Aufstiegsmöglichkeiten für unsere Lehrlinge. In: Eltern- und Feldpostbriefe 4, H. 1, 6f.

- LÜTHGE, W. (1941b): Unsere Werkberufsschule – eine Schule für lebendiges Berufswissen. In: Eltern- und Feldpostbriefe 4, H. 3, 40-42.
- LÜTHGE, W. (1943): Die Leistungsertüchtigung im Volkswagen-Vorwerk. In: Die Vorwerk-Fanfare 6, H. 2, 3f.
- MAYR, H. (1943): Der Betrieb braucht Unterführer! In: Das Volkswagenwerk und wir 2, Folge 3, 3.
- MOES, E. (1938): Die schönste Stadt – das größte Werk. In: Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger, 15./16. Oktober 1938, 7.
- MOMMSEN, H./GRIEGER, M. (1996): Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich. Düsseldorf.
- MÜLLER, K. F. (1939a): Die Berufserziehungsarbeit im Volkswagen-Vorwerk Braunschweig. In: Volkswagenwerk-Werkzeitschrift 1, 1. Folge, 12-14.
- MÜLLER, K. F. (1939b): Unsere Berufserziehungsarbeit. In: Elternbriefe. Mitteilungen des Ausbildungswesens an die Eltern unserer Lehrlinge 2, H. 1, 1-12.
- MÜLLER, K. F. (1941): Über Remagen und Norderney nach Braunschweig. In: Eltern- und Feldpostbriefe 4, H. 2, 20f.
- O. VERF. (1938): Einiges von unserer bisherigen praktischen Berufsausbildung! In: Elternbriefe 1, H. 1, 11-14.
- O. VERF. (1941): 220 Lehrlinge gingen durchs Ziel. Die erste Lehrabschlussfeier im Vorwerk. In: Eltern- und Feldpostbriefe 4, H. 2, 18f.
- O. VERF. (1942): Das Vorwerk in der Bewährung. Unsere zweite Lehrabschlussfeier. In: Die Vorwerk-Fanfare 5, H. 3, 34f.
- O. VERF. (1943): Motor-HJ im Volkswagen-Vorwerk. In: Die Vorwerk-Fanfare 6, H. 1, 9.
- PÄTZOLD, G. (1987): Zur industriellen Berufserziehung im Nationalsozialismus – „Die Lehrwerkstatt als Exerzierplatz des praktischen Lebens“. In: FLESSAU, K.-I./NYSSSEN, E./PÄTZOLD, G. (Hrsg.): Erziehung im Nationalsozialismus. Köln/Wien, 83-100.
- PÄTZOLD, G. (Hrsg.) (1980): Quellen und Dokumente zur betrieblichen Berufsbildung 1918-1945 (Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland. Reihe A, Bd. 1). Köln/Wien.
- PEREL, S. (1988): Ein jüdischer Hitlerjunge. In: BEIN, R. (Hrsg.): Juden in Braunschweig 1900-1945. Materialien zur Landesgeschichte. 2. geänderte und erweiterte Auflage. Braunschweig, 155-163.
- PEREL, S. (1992): Ich war Hitlerjunge Salomon. Berlin.

PLOGHAUS, G. (2003): Die Lehrgangsmethode in der berufspraktischen Ausbildung. Gene-
se, internationale Verbreitung und Weiterentwicklung. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbil-
dung (BIBB).

PORSCHKE, F. (1941): Neujahrsgruß 1941. In: Eltern- und Feldpostbriefe 4, H. 1, 3.

PORSCHKE /LAFFERENTZ /PIECH (1942): Kameraden! In: die Vorwerk-Fanfare 5, H. 1, 3.

ROTH, K.-H. (1987): Der Weg zum guten Stern des „Dritten Reiches“. Schlaglichter auf die
Geschichte der Daimler-Benz AG und ihrer Vorläufer (1890-1945). In: Hamburger Stiftung
für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts (Hrsg.): Das Daimler-Benz-Buch. Ein Rüstungs-
konzern im „Tausendjährigen Reich“ (Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte
des 20. Jahrhunderts, Bd. 3). Nördlingen, 27-373.

SCHMIDT, F. (1940a): Warum wir mitten im Krieg „Zeitung“ machen. In: Eltern- und Feld-
postbriefe 3, H. 1, 3.

SCHMIDT, F. (1940b): Die Braut des Lehrlings. In: Eltern- und Feldpostbriefe 3, H. 2, 19.

SCHMIDT, H. (1942): Warum führen wir ein Werkbuch? In: Die Vorwerk-Fanfare 5, H. 2,
20.

SCHRÖTER, W. (1942): Was bedeutet das Reichsausleselager für Dich? In: Die Vorwerk-
Fanfare 5, H. 11, 8f.

SCHRÖTER, W. (1943): Die Facharbeiterprüfungsergebnisse als Spiegel geleisteter Ausbil-
dungsarbeit. In: Die Vorwerk-Fanfare 6, H. 2, 8f.

SCHUCHARDT, G. W. (1939): Braunschweig als Stätte nationalsozialistischer Erziehungs-
arbeit. In: Braunschweiger Kalender 1939. Braunschweig 38.

SEUBERT, R. (1977): Berufserziehung und Nationalsozialismus. Das berufspädagogische
Erbe und seine Betreuer (Berufsbildung und Berufsbildungspolitik, Bd. 1). Weinheim.

SIEGFRIED, K.-J. (1987): Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939-
1945. Eine Dokumentation. Frankfurt/New York 2. Aufl.

SIEGFRIED, K.-J. (1988): Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939-1945.
Frankfurt/New York.

TRAPHAGEN (1939): Der neue Lehrlingsjahrgang. In: Elternbriefe 2, H. 2, 15-17.

TREIBER, H. (1973): Wie man Soldaten macht. Sozialisation in „Kasernierter Vergesell-
schaftung“. Düsseldorf.

VORSTAND UND GESAMTBETRIEBSRAT DER VOLKSWAGEN AG (Hrsg.) (1988):
Das Buch. Von Volkswagen. 1938-1988. Wolfsburg.

WIEMANN, G. (2002): Didaktische Modelle beruflichen Lernens im Wandel. Vom Lehrgang zur kunden- und produktionsorientierten Lernorganisation. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

WOLSING, T. (1977): Untersuchungen zur Berufsausbildung im Dritten Reich (Schriftenreihe zur Geschichte und Politischen Bildung. Bd. 24). Kastellaun/Düsseldorf.

WOLSING, T. (1980): Die Berufsausbildung im Dritten Reich im Spannungsfeld der Beziehungen von Industrie und Handwerk zu Partei und Staat. In: HEINEMANN, 301-309.